H
2323

von Halder

N. 1400

Beſchaffenheit und Zwecke
einer zu errichtenden
Deutſchen Geſellſchaft
thätiger Beförderer
reiner Lehre und wahrer Gottſeligkeit,

werden
in gegenwärtigen Bogen
vor Augen geleget,
von Mißdeutungen befreyt,
auch gegen alle geäußerte Zweifel vertheidiget

von

D. Johann Auguſt Urlſperger,
engliſcher und ſchwediſcher Geſellſchaften von Beförderung der Erkenntniß Chriſti, auch des chriſtlichen Glaubens und Wandels Mitglied.

AUGSBURG

Baſel.

1781.

Galater. 6, 7. 9.

Was der Menſch ſäet, das wird er ernten. So laßet uns nun Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu ſeiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Vorbericht.

So tritt denn endlich die ſchon ſo lang verſprochene, auch von vielen ſo ſehnlich erwartete Schrift an das Licht. Es ſind zwo Urſachen vorhanden, die an ihrer ſo ſpäten Erſcheinung Schuld ſind. Die erſte iſt die beträchtliche örtliche Entfernung derjenigen Freunde von einander, die in der Herausgabe gegenwärtiger Abhandlung mit Rath und That gemeinſchaftlich zu Werke zu gehen vorhatten. Da forderte die Hin- und Herſendung der Manuſcripte, und der weitläuſtige deßhalb geführte Briefwechſel viele Zeit.

Sodann wollte man möglichſt vorſichtig in allem ſeyn. Daher kömmt es, daß nicht der vierte Theil desjenigen, was ſeit dem Anfange laufendes Jahres von mir zum Beßten dieſer Angelegenheit, und zwar als zum Abdruck beſtimmt, geſchrieben worden, anjezo im Druck erſcheinet. Denn, daß ich nicht gedenke, wie der geſammte bereits ganz verfaßte ausführliche hiſtoriſche Theil, der ſeit dem Jahr 1777. zu Errichtung der vorgeſchlagenen Geſellſchaft unternommenen Bemühungen, aus guten Gründen zurückgeleget, und deſſen Herausgabe auf Zeiten verſparet worden, da ſolche mehr dienſam als jezt wären: ſo iſt auch ſelbſt die nun gedruckte Abhandlung in vielen Punkten gar ſehr abgekürzet, und nur das Nothwendigſte beybehalten worden, was man glaubte, daß es unumgänglich für jezt müße geſagt werden. Freylich wäre viel Mühe und Zeit erſparet geweſen, wenn man hätte bey einander ſeyn, und ſogleich alles gemeinſchaftlich überlegen können: es zeigt aber, wie nothwendig es ſey, daß, wenn die Geſellſchaft zu Stande kommen ſollte, diejenigen, ſo Korreſpondenz und Ausarbeitung feſtgeſezter Schriften ſeiner Zeit zu beſorgen hätten, nicht in vielen Orten

ten

ten zerſtreut, ſondern an Einem Einigen beyſammen verſammelt ſeyen.

Um nun aber ſelbſt gegenwärtigen Vorbericht in die möglichſte Kürze zu ziehen: ſoll bloß nachſtehendes wenige, als zum Zwecke dienlich, vor Augen geleget werden.

Wenn geſchätzte Leſer gegenwärtiger Schrift wiſſen, daß ihr Urheber ein Theologus augsburgiſcher Konfeſſion iſt, der ſichs angelegen ſeyn läßt, ſämmtlichen evangeliſchen Kirchen, ohne Unterſchied ihrer beſondern Lehrformen, eine geſellſchaftliche Vereinigung vorzuſchlagen; nicht dadurch benannte Lehrformen zu vereinigen, ſondern ſolche thätige Vereinigung zu ſtiften, dadurch theils dem Unchriſtenthum unſerer Tage in Lehre und Leben ſchriftmäßig und gemeinſchaftlich entgegen gearbeitet werde: theils man ſich ſelbſt auf dem kurzen mühſeligen Wege der Wanderſchaft von dieſem in ein beſſeres und ewiges Leben, unter einander lehrreich, erquickend, und dienſam erzeige; und gewahr werden, wie eine Geſellſchaft von Theologen und andern redlichen Männern einer ſchweizeriſchen Stadt, in Gemeinſchaft mit noch viel mehrern würdigen Schweizern,

 ſolch

ſolch Anerbieten mit großer Liebe aufnimmt: ſollten ſie ſich nicht freuen, daß ſo wahrhaftig chriſtliche Verbindungen unter Gliedern proteſtantiſcher Kirchen, zu ſo edlen Zwecken ſtatt finden ſollen? ſollten ſie nicht denken: es möchte doch wohl bey ſo merkwürdigen Umſtänden die gute leitende Hand GOttes nicht zu verkennen ſeyn, und GOtt vielleicht was beſonders Gutes für ſeine Kirche dadurch abzwecken, wo es Pflicht ſey, nicht ſo ſchlechterdings Ereigniſſe dieſer Art von ſich abzuweiſen, ſondern wohl zu überlegen, was man, um nicht irgend eine gute Abſicht GOttes gering zu achten, oder gar zu verhindern, bey der ganzen Sache zu thun oder zu laßen habe?

Denn können gleich alle diejenigen, die bisher an Beförderung dieſer Angelegenheit einfältiglich, aber treulich und im Glauben mit einander gearbeitet haben, weder unter die Weiſen nach dem Fleiſch, noch unter die Gewaltigen, noch unter die Edlen ſich rechnen; beſitzen ſie auch überdieß ganz und gar die Kunſt nicht, mit redneriſchen Schönheiten ihre Leſer einzunehmen, und dadurch (daß wir nicht ſagen vielleicht mehr Dunſt als Wahrheit

heit ihnen vor die Augen zu malen, nein nur) einen guten Anſtrich der Sache zu geben: ſo wiſſen ſie doch dieß, daß ſies redlich meynen, falſche Abſichten bey dem ganzen Vorſchlage weder haben noch haben können; die Gaben, die ihnen GOtt gegeben, auch zu dieſem Vorhaben und deſſen Beförderung treu anzuwenden ſuchen, und ſich am Ende deſſen getröſten dörfen, daß GOtt gar oft bey ſolchen Gelegenheiten das, was thöricht iſt **vor der Welt**, erwählet habe, damit Er zu Schanden mache, was ſtark iſt; und das Unedle, und das Verachtete **vor der Welt**, und das da nichts iſt erwählet habe, daß Er zunichte mache, was etwas iſt, damit ſich vor Ihm kein Fleiſch rühme; aber dieß vielmehr kund werde, wie **Er** gebe Kraft den Müden, und Stärke den Unvermögenden; wie ſeine Kraft in den Schwachen mächtig ſey; ja wie die, ſo auf den HErrn harren, neue Kraft krigen, aufzufahren mit Flügeln, wie Adler; zu laufen, und nicht matt zu werden; zu wandeln, und nicht müde zu werden. Soll hernach zu ſeiner Zeit ein mit GOtt und um GOttes willen unternommenes Werk, durch **Weiſe, Mächtige** und **Edle** gefördert werden, und ſolche

 ſich

ſich freuen Mitarbeiter GOttes in der Liebe ſeyn zu dörfen: ey ſo ſtellen die zur rechten Zeit ſich auch ein, und denken:

Dieß ſey ein hoher Geiſt, dieß adelich Geblüthe.
Mit froher Luſt am Tempel GOttes bau'n,*
Und hoffnungsvoll, mit dankbarſtem Gemüthe,
Den Gnadenlohn in Ewigkeiten ſchau'n.

Und darum treten ſie auch willig bey, und zeigen dadurch öffentlich, wie auch ſie mitgehören zum auserwählten Geſchlechte, zum königlichen Prieſterthum, zum heiligen Volke, zum Volke des Eigenthums; daß ſie verkündigen die Tugenden deß, der ſie berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte.

Dörfen wir noch einen Wunſch thun, beſtehet er darinnen: von dieſer ganzen Anſtalt, folgenden ſehr einfachen und leichten, doch zugleich ſehr fruchtbaren Begriff ſich einzuprägen: gewiß man würde (ob man auch nichts mehreres, als nur dieß wüßte) dennoch das nothwendigſte, alsdann überſchauen, und nützlichen und erfreulichen Antheil

zu

* (1. Chron. 30, 10-28.)

zu nehmen keineswegs Anſtand nehmen. Er iſt dieſer:

Da es pflichtmäßig und von großem Segen iſt, wenn Chriſten ſich untereinander lieben und erbauen; von dem größten und ſeligſten aller Reiche, nämlich dem Reiche GOttes, einen vernünftigen Begriff, und eine nützliche Ueberſicht ins Ganze, ſoweit es hierinnen rathſam und möglich iſt, haben; auch ſelbſt zum Beßten dieſes Reiches nach Lehr und Ausübung in gemeinſchaftlicher Handreichung arbeiten: dieß alles aber nicht geſchehen kann, wenn gleichſam gar keine Art einiger näheren Bekanntſchaft und Bandes, um ſo hoher Abſichten willen, unter ihnen ſtatt findet: ſo wünſcht man, daß zu Erhaltung dieſer großen Endzwecke, auch zu deſto kräftigerer gemeinſchaftlicher Ermunterung und eigenen Verwahrung vor ſchädlicher Schläfrigkeit in geiſtlichen Dingen, theils einzelne Perſonen, theils kleinere überall zerſtreute, und durch die Kirche GOttes vertheilte Geſellſchaften, in ein gewiſſes ungezwungenes aber wohlgeordnetes Band durch Briefwechſel, gemeinſchaftlichen guten Rath, und Beförderung dem Reiche GOttes nützlicher Un-

ternehmungen und Anſtalten träten; doch alſo, daß niemand hiebey ſeine billige chriſtliche Freyheit verliere; niemand unter einiges menſchliches Joch komme; nie zu perſönlicher Anhänglichkeit das Vorhaben ausarte; ſondern alles nach dem vollkommenſten Muſter JEſu und ſeiner Apoſtel geſchehe: mithin man ſich immer reiner Zwecke, und gleich reiner Mittel bewußt ſey; von Nebenmenſchen und Chriſten liebreich urtheile; einander trage; mit einander Geduld habe; ſich zu gewinnen, aber nicht zu verderben ſuche; durch unkluges Verfahren nicht, ſtatt zu bauen, niederreiße; doch bey aller perſönlichen Geduld und Liebe der Wahrheit nichts vergebe; und nur da (wie der HErr und ſeine Apoſtel auch thaten) großen Eifer blicken laße, wo offenbar unverbeſſerliche Bosheit die Grundſäulen des Chriſtenthums umſtürzen, und man durch keinerley Art vernünftiger und chriſtlicher Vorſtellungen ſich will gewinnen laßen.

Wenn nun aber dem alſo iſt; und die vorgeſchlagene Verbindung hiezu in GOttes Namen wirken ſoll und will: kann man auch wahrhaſtig Bedenken tragen, als Chriſt, eine Geſellſchaft dieſer Art zu

wün=

wünſchen, zu befördern, ja GOtt zu bitten, nach ſeinem gnädigen Willen ſie auch wirklich zu Stande kommen zu laßen? Zumal, da man unerachtet aller vorgebrachten Ermunterungen und Gründe hiezu, jedermann, und das nach der Liebe, vollkommenſte Freyheit läßt, daran Antheil oder nicht zu nehmen. Ueberhaupt in der ganzen Sache ſich nicht übereilen, guten Rath von den vorzüglichſten Männern erbitten und einholen, und, wenn er wirklich gegeben iſt, befolgen; endlich in allem auf die göttliche Leitung ſelbſt ſehen, und nur nach Maßgabe derſelben handeln oder nicht handeln, beſchleunigen, oder auch mit langſamern Schritten gehen will. So dünkt mich, mag die Sache mit gutem Gewiſſen geſchehen, wird GOtt wohlgefällig ſeyn, und muß nur angefangen werden: für die völlige Ausbildung des Ganzen und die Früchte wird die Vorſehung ſorgen; ja vielleicht entſtehen ihrer mehrere und größere, als niemand denkt. Denn bey GOtt iſt kein Ding unmöglich.

Ich endige daher dieſen Vorbericht, und füge in beßter Abſicht meines Herzens bloß noch dieſes hinzu, daß, wer dieß lieſet, und Luſt zu der Sache hat, an die Freunde, durch welche er gegenwärtige Schrift erhält, einberichte, was er zu thun mit GOtt entſchloſſen ſey. **Jeglicher iſt übrigens berechtiget**, ſo wie er ſelbſt beytritt, auch **andere zu dieſem Beytritte zu erwecken:** kurz das Beßte der Geſellſchaftsangelegenheit, ſo viel in ſeinen Kräften iſt, uneingeſchränkt zu bewerkſtelligen. Hernach mögen andere thun oder unterlaßen, was ihnen beliebig iſt. Weiß man aber ſeiner Zeit, wer an allen Orten zu der Geſellſchaft beyzutreten, und ſie zu befördern Luſt bezeuget: dann ſoll's nicht mangeln, daß nach und nach die beßte Einrichtung und Ordnung des geſammten Geſellſchaftskörpers im Ganzen und deſſen Theilen zum gemeinſchaftlichen Vergnügen und Nützen erfolgen ſolle.

Der HErr ſelbſt aber ſey der Anfänger und Vollender dieſes, wie ich es einſehe, guten Werkes! Er ſegne jede theils wirklich vorhandene, theils zukünftige Freunde dieſer wichtigen Angelegenheit mit

vielen himmliſchen Gütern durch Chriſtum; fördere überhaupt das Werk ſeiner Hände; gebe, daß es tief unter ſich Wurzel ſchlage, und reiche Frucht über ſich bringe, und Ihm, nur Ihm, ja Ihm ſoll Lob und Ehre, Preis und Anbethung gebracht werden, hier und dort ewiglich. Amen! Geſchrieben, Augsburg, den 2ten Septembers 1781.

D. Johann Auguſt Urlſperger.

Inhalt
der in dieſer Schrift abgehandelten Materien.

Erſte Hauptabtheilung.
Von der Beſchaffenheit und den Zwecken der Geſellſchaft.

pag.

§. 1. Was errichtet werden ſoll. 2

§. 2. Wo die Geſellſchaft ſich aufhalten werde. 3

§. 3. Aus wasfür Perſonen die Geſellſchaft beſtehen ſoll. 4

§. 4. Wie die Geſellſchaft entſtehen, eingerichtet werden, und wachſen müße. 7

§. 5. Grund und Urſache, warum eine Geſellſchaft dieſer Art errichtet werde. Und zwar erſtlich ein hauptſächlicher, allgemeiner. 10

§. 6. Nähere Gründe zur Errichtung einer Geſellſchaft dieſer Art. 13

§. 7. Von den Zwecken der Geſellſchaft. 22

§. 8. Zwecke ihrer Unternehmungen. 25

§. 9. Fortſetzung und Schluß von den Zwecken der Geſellſchaft. 30

§. 10. Von den Hülfsmitteln zu Errichtung ſolcher Geſellſchaft, in allgemeiner Erwägung hievon. 36

§. 11.

pag.
§. 11. Nähere Erwägung von ſolchen Hülfsmitteln, und zwar zuvörderſt nach dem erſten hiebey in Vorſchlag gekommenen Wege. 39
§. 12. Darlegung des zweyten Weges. 40
§. 13. Wie man es anzugreifen habe, um auf letzt angezeigtem Wege zum erwünſchten Ziele zu kommen. 46
§. 14. Unter wie vielerley Klaſſen ſich die Leſer gegenwärtiger Schrift möchten bringen laßen; und was in Anſehung jeder derſelben zu erinnern. 50
§. 15. Beſtimmung der Zeit, in welcher dieſe Sache, ſo GOtt will, ihren Anfang nehmen ſoll. 58

Zweyte Hauptabtheilung.

Einwürfe und Erinnerungen gegen das Geſellſchaftsvorhaben; deren Beantwortung und Erörterung.

§. 16. Vorhergehende allgemeine Anmerkung. 60
§. 17. Erſte Klaſſe von Einwürfen, und deren Beantwortung. 61
§. 18. Zweyte Klaſſe von Einwürfen, und deren Beantwortung. 74
§. 19. Dritte Klaſſe von Einwendungen, oder vielmehr Mißverſtändniſſen, und deren Beantwortung. 78

pag.
§. 20. Vierte Klaſſe von Einwürfen, und deren Beantwortung. 85

Dritte Hauptabtheilung

Desjenigen, ſo man ſchließlich zu erinnern für nöthig angeſehen.

§. 21. Anmerkung hiebey. 94
§. 22. Ein gewiß ſchädliches Vorurtheil wird in gehöriges Licht geſetzt. 95
§. 23. Was noch weiter zu erinnern ſey. 98
§. 24. Schluß gegenwärtiger geſammter Abhandlung. 101

J. N. J.

Indem man in gegenwärtiger Schrift, geſchätzten Leſern derſelben, von der zu errichtenden, in ihr geſchilderten Geſellſchaft, ſo wohl einen deutlichen und hinlänglichen, als zugleich kurzen, und bloß auf die Hauptſache ſich einſchränkenden Begriff mitzutheilen wünſchet: ſo zeigt man zuvorderſt an, wie ſich die ganze Abhandlung in drey Hauptabtheilungen zergliedere. Die erſte leget die Sache ſelbſt, von der die Rede iſt, nach ihrer geſammten Beſchaffenheit und ihren Zwecken vor Augen. Die zweyte führet die dagegen gemachten Zweifel und mitgetheilten Erinnerungen an, und beantwortet ſie. Und die dritte bemerkt, was man zum Beßten der geſammten Angelegenheit, noch ſchließlichen zu erinneren und vorzutragen ſich verbunden erachtet hat. Und nun ſogleich zum Hauptwerke.

Erſte Hauptabtheilung.

Von der Beſchaffenheit und den Zwecken der Geſellſchaft.

§. 1.

Was errichtet werden ſoll.

Es ſoll aber errichtet werden eine Geſellſchaft; nicht Sekte, nicht Religionsparthey, nicht Gemeinde, ſondern Geſellſchaft, ſo wie z. E. in Engelland die Geſellſchaft von Beförderung der Erkenntniß Chriſti, oder auch ganz neulich in Schweden die Geſellſchaft zu Vertheidigung und Aufrechthaltung des chriſtlichen Glaubens vorhanden iſt. Denn, wenn ſo eben benannte Anſtalten unläugbar geſegnet und löblich ſind: warum ſollte man ſie nicht durch rühmliche Nachahmung allgemeiner zu machen ſuchen? zumal wenn dieſe Nachahmung ſich auf die Nothdurft gegenwärtiger äußerſt bedenklichen Zeiten noch näher einſchränkt, die Geſellſchaft noch ausgebreiteter, und alſo auch noch geſegneter ſeyn kann; ja endlich die Endzwecke noch mannigfaltiger und wichtiger ausfallen, als ſelbſt dieſe vorzügliche Geſellſchaften nicht veranlaßet geweſen, dieſelbe bey ſich ſelbſt alſo zu treffen.

§. 2.

Wo die Geſellſchaft ſich aufhalten werde.

Die ſoll nicht an einem Orte alleine, ſondern durch viele Reiche, Städte und Länder zerſtreuet ſeyn; damit ihr Wirkungskreis zum Guten deſto größer ſey; — man von dem geſammten Zuſtande des Reichs GOttes in allen Ländern um ſo viel zuverläßigere Nachricht habe; — das unausſprechlich große, und alle Freude, die die Welt geben kann, weit weit übertreffende Vergnügen, in den inneren Zuſtand dieſes herrlichen und über alle Weltreiche unendlich erhabenen Reichs auch nur einigermaßen, ſo weit es erlaubt, gut und möglich iſt, hineinzuſehen, und dabey manche von ſeinen wahrhaften und brauchbaren Gliedern näher kennen zu lernen: zum beſondern und allgemeinen Segen, ſo viel thunlich, erhöhet werde; — ja ſelbſt wahre Chriſten aller Orten deſto mehr Gelegenheit finden, ſich zu lieben, zur Erweckung zu dienen, für einander zu bethen, einander zu rathen, und mit gemeinſchaftlichen Kräften zu einem übereinſtimmenden Bau am Reiche GOttes in allen Ländern das Ihrige (doch gänzlich unbeläſtiget und ungezwungen) beyzutragen. Allerdings wünſcht man hiebey vorzüglich Deutſchland (und die daran gränzende Schweiz) als den Hauptſitz ſolcher Geſellſchaft anſehen zu können, in Hoffnung, daß ſich, insbeſondere in Deutſchland, (denn die

 Schweiz

Schweiz iſt bereits mit gutem Exempel vorgegangen,) ſo viel Eifer und Bereitwilligkeit finden werde, als dazu erforderlich iſt, um dazu es beſtimmen zu können. Hernach aber wird ſich die Geſellſchaft weiter überall ausdehnen, wo irgend Deutſche in Engelland, Holland, nordiſchen Reichen, u. ſ. w. angetroffen werden; ſo daß endlich, vermittelſt der in ſolchen Ländern befindlichen Deutſchen, auch die Länder ſelbſt, nach ihren mit dem Chriſtenthum es aufrichtig meynenden Gliedern Antheil an dieſer Verbindung und dem daraus entſtehenden Segen und Vergnügen zu nehmen eingeladen werden dörften, wie z. B. dergleichen wirklich ſchon an die engliſche Nation ergangen, und ſeiner Zeit noch an mehrere proteſtantiſche Länder ergehen wird.

§. 3.

Aus wasfür Perſonen die Geſellſchaft beſtehen ſoll.

Die Perſonen, die Glieder oder doch Theilnehmer an dem Guten und Segen dieſer Geſellſchaft ſeyn können und werden, ſind ihrem äußerlichen Bekenntniſſe nach evangeliſche Chriſten, ohne dabey im mindeſten darauf zu ſehen, zu welcher beſondern äuſſern Form des Glaubensbekenntniſſes ſie ſich halten mögen. Denn ſo wenig die Geſellſchaft der Religionsgleichgültigkeit das Wort reden, und ſie unterſtützen wird; ſondern allerdings wünſcht, daß jede Chriſten

ſich

ſich immer nach der deutlichen Vorſchrift und Buchſtaben des göttlichen Wortes genau richten, und beſſer bilden mögen, ja überzeugt iſt, daß nicht leicht ein theoretiſcher vermeidlicher Irrthum ſo klein iſt, er hat auch einen praktiſchen Schaden, und verringert wenigſtens diejenige Vollkommenheit, wozu ohne ſolchen Irrthum in Erkenntniß und Ausübung ein Chriſt hätte aufſteigen können: ſo hält ſie aber auf der andern Seite auch dafür, daß alles, was JEſus, das Haupt ſeiner Kirche, ſich nicht hindern läßt, in allerley äußerlichen Formen der Chriſten, mit ſich ſelbſt zu vereinigen, und als die Seinigen zu erkennen, mithin mit tauſend Schwachheiten ſeiner Jünger Geduld träget: darinn ihm die Geſellſchaft nachahmen, und von ſich und dem ſie begleitenden Segen das nicht ausſchließen ſolle, was der HErr von ſich ſelbſt nicht ausſchließet, es mit ſich zu vereinigen; überzeugt, daß der Weg der Liebe ohnehin derjenige unter den Chriſten ſey, wozu ſie nicht nur das Gebot ihres Meiſters ganz vorzüglich verbindet; ſondern wodurch auch gewiß am meiſten, vielleicht auch ganz allein, bey vorhandenen nicht vorſetzlichen und boshaften, aber doch wirklich aus Schwachheit herrührenden Abweichungen, Gutes ausgerichtet werden kann.

Wo demnach Perſonen vorhanden ſind, die Freude an dem Evangelio JEſu haben, JEſum als ihren GOtt und HErrn, einigen Mittler und Seligmacher erkennen, verlangen Ihm anzuhangen, zu folgen,

und durch Jhn ſelig zu werden, die auch herzlich wünſchen, daß dem Reiche des Satans möglichſter Abbruch geſchehe, das Reich JEſu aber vermittelſt Reinigkeit der Lehre und Gottſeligkeit des Lebens thätigſt erhalten, ia ausgebreitet werde, und zu dieſem Ende mit andern wahren Chriſten ſich gerne verbinden möchten, dieſe edlen und für die jämmerlichen Tage der Abweichung und der Verwirrung, worinnen wir leben, beſonders nöthigen und wichtigen Zwecke ſchriftmäßig zu befördern, ſich ſelbſt aber dadurch und andere zum ewigen Leben zu erbauen, die Mühſeligkeiten dieſes Lebens zu verſüßen, und eine recht gute Anwendung ihrer Zeit, ja aller derjenigen innerlichen und äußerlichen, natürlichen und Gnadengüter zu machen, die ihnen GOtt anvertraut, um bey ihrem guten Gebrauche eines überfließenden Gnadenlohns dereinſt aus Barmherzigkeit gewürdiget zu werden: wo, ſage ich, ſolche wahrhaftig evangeliſchgeſinnten Chriſten angetroffen werden, und wünſchen in dem nähern Bande dieſer Geſellſchaft auf allgemeine Weiſe zu ſtehen, und die guten Zwecke derſelben, wie jedes will oder kann, befördern zu helfen: der hat Recht zu ſolcher Geſellſchaft, wird in dieſelbige mit Vergnügen aufgenommen, und kann ſich des geiſtlichen Nutzens, Vergnügens und Segens, den ſolche Geſellſchaft unter göttlichem Gnadenbeyſtande mit ſich führen wird, zuverſichtlich erfreuen. Wobey iedoch dieſes noch zu bemerken, daß bey denen, die im Namen, oder mit unmittelbarer Theilnehmung

der

der Societät an ihren Schriften, Bücher ſchreiben wollen, oder ſonſt beſtimmt ſeyn dörften ihre innere Einrichtung und Wachsthum befördern und beſorgen zu helfen: noch anderweitige nähere, genau bemerkte, und ganz zweckmäßige Eigenſchaften vorhanden ſeyn müßen.

§. 4.

Wie dieſe Geſellſchaft entſtehen, eingerichtet werden, und wachſen müße.

Es iſt aber die Beantwortung dieſer Frage in der That ſchwer; bloß dadurch wird ſie einigermaßen erleichtert, indem wir bereits, GOtt Lob! einen kleinen Anfang dazu haben, und hoffen können, daß auf eben demjenigen Wege, auf welchem man zu ſolchem Anfange gelanget, auch der weitere Wachsthum, ja die endliche Vollendung der Geſellſchaft unter göttlicher Hülfe werde können erhalten werden. Man macht nämlich bey rechtſchaffen geſinnten Chriſten in allerley Ländern das Vorhaben mündlich, ſchriftlich und gedruckt kund. Hierauf ſieht man, wo der Vorſchlag Eingang findet, und wo entweder ein und anderer, oder Mehrere, oder Viele freywillig an dieſem Vorhaben Antheil nehmen wollen. Sind es Mehrere: ſo machen ſie an denjenigen Orten, wo ſie ſich befinden, eine Partikulargeſellſchaft aus. Und ſollten ihrer ſo gar viele ſeyn: wird aus ihnen, zu beſſerer Betreibung der Societätsgeſchäffte,

und zu Erhaltung guter Ordnung, ein engerer Ausſchuß ausgeſondert. Da wird dann aber von allen und jeden, wenn ſie etwa nicht nur einzeln, ſondern in errichteten Geſellſchaften mit dem Ganzen des Societätkörpers zuſammen hangen wollen, folgendes ihr Geſchäffte abgeben. **Einmal**, daß jede Partikulargeſellſchaft zuerſt ſich ſelbſt unter einander erbaulich und nützlich zu werden trachte, und deßhalb die gehörigen Einrichtungen und Verbindungen unter ſich ſelbſt nehme. **Zweytens**, daß ſie auf das **Land**, in welchem ſie ſich befindet, genau Achtung gebe, und ſorgfältig bemerke, was etwa in dieſem Lande könnte vorgeſchlagen, oder auch, doch in genaueſter Beobachtung jeder vorhandenen guten Landesordnung, wirklich unternommen werden, um dem Unchriſtenthum in ſolchem Lande zu ſteuren, aber dem Chriſtenthum Luſt und Fortgang darinnen zu verſchaffen. Vielleicht dörfte hiebey, jede der Hauptpartikulargeſellſchaften, an denjenigen Orten, wo dergleichen Einrichtungen nicht ſchon da ſind, auf gute, doch ganz kleine Erziehungsanſtalten junger Perſonen beyderley Geſchlechts insbeſondere Bedacht nehmen, als eine Sache, die für die Tage, in welchen wir leben, ganz vorzüglich nöthig und wichtig iſt; doch ſo, daß alle ſolche kleinen Anſtalten nach einem einigen guten Plane, worinnen man jede Abwege vermiede, aber in der königlichen Mittelſtraße, die das Wort GOttes lehret, genau einhergienge, in der Hauptſache eingerichtet würden. Und da jede Geſellſchaft

ſchaft nicht nur um ihrer ſelbſt willen, oder um des Landes willen da iſt, in welchem ſie ſich befindet; ſondern dazu hauptſächlich mit errichtet worden, um **an den Zwecken des ganzen Geſellſchaftskörpers Theil zu nehmen:** ſo gibt ſie denn auch allen übrigen Geſellſchaften von ihren Unternehmungen, Erfahrungen, Freuden und Leiden, ja allem Nachricht, was ſie glaubt, von **gemeinem Nutzen** ſeyn zu können; erhält die nämlichen Nachrichten auch von andern; und legt bey gewiſſen allgemeinen Hauptzwecken, die die Geſellſchaft zu erhalten ſuchen dörfte, mit allen übrigen gleiche thätige Hände an. Wo aber Glieder ohne beſondere Partikularverbindung einzeln bleiben, und bloß mit dem Ganzen der Geſellſchaft und ihrer Zwecke verbunden ſeyn wollen: da werden ſelbige aus eigenem Antrieb auf die Unternehmungen der Geſellſchaft genau merken, und ſelbſt beurtheilen, wo und wie ſie für ihren Theil ebenfalls für das Ganze nicht unthätige, vielmehr aber auch hie recht thätige und nützliche Glieder ſeyn können und wollen.

Ob nun aber ſämmtliche Partikulargeſellſchaften unter ſich unmittelbar werden zuſammenhängen, oder ob es durch einen gewiſſen Hauptmittelpunkt und deſſen gute Einrichtung mittelbar erfolgen werde: läßt ſich zur Zeit noch nicht beſtimmen. Unſtreitig wäre letzteres aus vielen Gründen ſehr zu wünſchen; dörfte auch wohl mit der Zeit kommen, ſo ſchwer es für den erſten Anfang zu ſeyn ſcheinet; hängt übrigens aber ganz von der Bereitwilligkeit ſämmtlicher Glieder

ab, hiezu die nöthigen Hülfsmittel herbeyzuſchaffen, ja jede dazu erforderliche Einrichtung zweckmäßig treffen zu helfen. Doch muß noch dieſes bemerkt werden, daß, da die Geſellſchaft ein ganz unpartheyiſches, uneingeſchränktes Verlangen haben wird, Gutes, und dem Reiche GOttes dienliches zu befördern: ſie nicht nur ſich mit jeden gröſſeren, bereits errichteten, dahin abzweckenden Geſellſchaften, durch genauen Briefwechſel verbinden; ſondern auch jede kleinere Geſellſchaften, ja ſogar einzelne dem Reiche GOttes nützliche Perſonen, als geborne Brüder und Geſellen von ſich anſehen, ſie in ihre Gemeinſchaft einladen, derſelben Bemühungen und Arbeiten zum allgemeinen Beßten nutzen, und wie ſie darinn ihr gutes Zutrauen ihnen zeigen, ſo auch hoffen wird, gleiches guten Zutrauens und Unterſtützung auch von denſelbigen mit Vergnügen gewürdiget zu werden.

§. 5.

Grund und Urſache, warum eine Geſellſchaft dieſer Art errichtet werde. Und zwar erſtlich ein hauptſächlicher, allgemeiner.

Der beſtehet in den weſentlichen Vortheilen, die jede Geſellſchaft, ſo bald ihr Zweck gut, ihre Mittel geſchickt, und ihre wirkliche Ausführung beyden gemäß iſt, nothwendiger Weiſe mit ſich führen muß.

Der Menſch, von Gott zur Geſellſchaft erſchaffen, und dem's nie zuträglich iſt, wenn er alsdann alleine, und für ſich iſt, wo er nach göttlicher Abſicht geſellſchaftlich leben und handeln ſoll, bekommt gleichſam neues **Wirkungsvermögen**, und wird aus ſchädlichem Schlafe aufgeweckt, ſo bald er in die Bande guter, und zum Guten wirkſamer Geſellſchaften tritt. War er vorher, für das Ganze, ja wohl oft für ſich ſelbſt auch, wie erſtorben und unnütz: nun wird er lebendig, ſich und andern ſo nützlich werden, als es ſeyn kann. — **Liebe**, die ſo leichtlich unter Menſchen erkaltet, wird durch Geſellſchaften dieſer Art wunderbar angezündet, oft bis zum Unglaublichen erhöhet; und was ſich vorher nicht liebte, weil es ſich nicht kannte, ſchmelzt iezt gleichſam in Eines, und in Ein Unzertrennliches, weil es ſich kennet und liebet, mit Empfindung eines Vergnügens, das ſich nicht beſchreiben läßt. — **Einſicht**, die ohne geſellſchaftliche Bande äußerſt eingeſchränkt, und eben dadurch mannigfaltig fehlerhaft war, wird nun, da viele in der Liebe ſich ihre Gedanken, Erfahrungen und Wünſche, und dieſe alle zum gemeinen und beſondern Beßten mittheilen, mächtig erweitert, und zugleich von Fehlern gereiniget. — **Stärke**, kaum ſo groß, eine kleine Laſt zu heben, oder einem kleinen Widerſtande ſich entgegen zu ſetzen: erhöhet ſich ausnehmend, und fürchtet am Ende auch den größten Widerſtand nicht. — Ueber alles dieſes öffnet ſich bey geſellſchaftlichen Verbindungen dieſer Art gleichſam ein ganz neues

Feld

Feld lauter ſeliger Ereigniſſe, an die man ohne ſie nicht denken, aber auch daher in ihrem wünſchbaren Beſitze nicht ſeyn konnte. — Durch geſellſchaftliche Ermunterung angeflammt, unternimmt man irgend etwas Löbliches und Gutes im Namen GOttes. — So wie man dieſe Sache anfängt, hat ſie noch wenig Wahrſcheinlichkeit ihres Gedeihens; ja man fürchtet wohl gar, daß ſie mißrathen, und endlich ganz mißlingen werde. Aber ſiehe! plötzlich ſchlägt ſie unter ſich Wurzel, und treibt über ſich Früchte. — Welche Wonne alsdann! welches Lob GOttes! welche Stärkung des Glaubens! — Doch nun kommt ein neuer rauher und ſchadender Wind, oft wohl gar ein Sturm; es hat abermals das Anſehen, daß alle gefaßte Hoffnung auf einmal aus ſey. — Der Glaube will Schiffbruch leiden. — Was geſchieht? — Jetzt lernt man fröhlich ſeyn in Hoffnung, geduldig in Trübſal, und anhalten am Gebeth. Ja ich möchte ſagen, alles, was die erſten Chriſten erfuhren, wenn es von ihnen heißt: daß ſie in ihren geſellſchaftlichen Verbindungen Ein Herz und Eine Seele geweſen, und ſo einmüthiglich GOtt mit Freuden, und einfältigem Herzen gelobet, — alles, was Paulus lehrete, wenn er zeigt, wie dazu viele Glieder Eines Leibes ſeyen; damit in ihrer Verbindung zu Einem Zwecke Ein unausſprechliches mannigfaltiges Gute erhalten würde; — ja endlich aller Segen, der der Kirche JEſu ſeit ihrer Gründung bis auf unſere Tage alsdann zugewachſen,

wenn

wenn mehr als einmal, und zwar juſt zu den betrübteſten Zeiten, ſich die rechtſchaffenſten und beßten Gemüther zuſammengeſellet, um dem herrſchenden Strom des Verderbens entgegen zu arbeiten, auch alsdann in ihrer Verbindung ſich von Oben mit Kraft und Segen gekrönt geſehen; ſo daß ihre in dem HErrn geſchehene Arbeit nicht vergeblich geweſen: (Thatſache die aus der Kirchengeſchichte unwiderleglich erwieſen werden kann): — alles dieſes kann wieder entſtehen, beſtätiget und erfahren werden, wenn zu gleichem Zwecke und auf gleiche Weiſe auch in unſern Tagen viele wahre Chriſten ſich dazu verbinden, um in gemeinſchaftlichem Bande zu Beförderung des Reichs GOttes an ſich und andern ſchriftmäßig zu arbeiten.

§. 6.

Nähere Gründe zur Errichtung einer Geſellſchaft dieſer Art.

Doch nicht nur das, was ſo eben geſagt worden, ermuntert auf beſondere geſellſchaftliche Verbindungen zu denken; ſondern die ganz eigene Beſchaffenheit der Tage, in welchen wir leben, wird hiezu ein ſehr antreibender Bewegungsgrund. — Und ſollte ich wohl nöthig haben, dieſe unſere Tage weitläuftig zu ſchildern? — Möchte auch irgend ein Chriſt ſo gar unwiſſend ſeyn, von dem gefährlichen, wunderbarlich gemiſchten und anſteckenden derſelben

nichts

nichts zu wiſſen. — Kaum vermuthe ich es. Ich kann aber auch deßhalb mich ſehr kurz faſſen, da das unſere Tage ganz vorzüglich auszeichnende Böſe und Gute, (denn man muß auf beydes zugleich ſehen, wenn man dem Reiche GOttes nützen will), und welche Pflicht deßhalb auf dem noch edeldenkenden Theile der Chriſten liege, von mir in einer kurzen, vor zwey Jahren in Druck gegebenen, und in den Händen nicht Weniger befindlichen Schrift ausführlich gemeldet worden. Daher, ohne mich auf Beſchreibung des geſammten Zuſtandes einzulaßen, den man in obenbemeldtem Aufſatze nachleſen kann: ich dermalen nur folgendes wenige, aber wichtige, als zum Zwecke dienlich bemerke.

Es beſtehet aber das Gefährliche der gegenwärtigen Welt, (und dieſes erheiſcht die genaueſte Aufmerkſamkeit aller derer, die nur noch Empfindung des Guten und einiges Verlangen tragen, daß nicht alles Schätzbarſte, was die Menſchen beſitzen können, ihnen entriſſen werde, und ſie Koth ſtatt Gold, Gift ſtatt geſunder Speiſe empfangen) darinnen: daß

1) In Büchern, die herauskommen; Religionsſätzen, die man vertheidiget; Anſtalten, die man trifft; Grundſätzen, die man hegt und ausbreitet; ſo höchſtverderblicher Miſchung von Wahr und Falſch, Licht und Finſterniß, Gut und Böß, Anzunehmendem und Verwerflichem, und das nicht in kleinen, ſondern in Hauptfragen iſt: daß der aus benannter unglücklicher

licher Miſchung erwachſende Schaden mit keiner Feder beſchrieben werden kann. Kraft dieſer unglücklichen Miſchung werden Tauſende verführt, um ein paar Quintchen Wahrheit willen, die ſie hie und da etwa antreffen, ganze Pfunde von grobem und gefährlichem Irrthum auch als Wahrheit zugleich mit anzunehmen; da andere um des offenbaren in der Waage hervorſchlagenden Irrthums willen, auch das wenige Gute und die Wahrheit zugleich mit verwerfen, die ſie doch behalten, und rechtmäßigen guten Gebrauch davon machen ſollten. Was iſt hiebey zu thun? dieß, daß man Anſtalten treffe, und mit zuſammengeſetzten guten Rathſchlägen und Kräften vieler Einſichtsvoller und Redlicher, aus der ungeheuren Menge der Sachen, die in unſern Tagen geſagt und vorgetragen werden, das Nöthigſte, Wahrhaftigſte, und in der That Beßte, mit gänzlicher Vorbeylaßung des entweder unnöthigen oder gar ſchädlichen, ſorgfältigſt auszuleſen, und dasſelbe auf dieſe Weiſe unter das chriſtliche Publikum vermittelſt geſellſchaftlicher Bemühungen zu bringen. Und ob man gleich dabey denken möchte, daß dieſer Zweck durch Viele, wegen zu großer Verſchiedenheit der Meynungen, zu erhalten unmöglich ſey: ſo iſts doch nicht unmöglich, wenn man die rechten Einrichtungen dabey trifft: wenigſtens läßt ſichs allemal ſo weit bringen, daß man mit Zuverſicht wiſſen kann, es komme unter das chriſtliche Publikum nichts Gefährliches, und ſey auch das, was man liefere,

ſere, nicht vollkommen, (wie denn in dieſer Zeit ſich nichts zur wahren Vollkommenheit bringen läßt): ſo ſey es doch wahrhaftig gut, und, im Ganzen genommen, beſſer, als man bisher noch nicht aufzuweiſen vermocht habe.

2) Die recht babyloniſche überall, wo wir hinſehen, herrſchende Verwirrung. Jeder lehrt, was er will; denkt, was er will; thut, was er will; und in einem Haufen von Hunderten, die man zuſammen nähme, würden, im Durchſchnitte genommen, ſchwerlich auch nur fünfe, und das oft in Hauptſachen, mit einander richtig und gleich denken, und ähnlich handeln. Wo wills denn hinkommen, wenn der Lernende auf Univerſitäten beynahe ſo viel, und zwar von ſich mehr bald weniger abweichende Syſteme hört, als Lehrer da ſind; und dann noch überdieß durch Leſung der heut zu Tage im Druck erſcheinenden Bücher, (die alle wieder unendlich von ſich abweichen) noch vollends Kopf und Herz zehnmal ärger verwirret und verführet. Kann denn der, der erſt lernen ſoll, der Richter von dem ſeyn, was er annehmen oder verwerfen ſoll? Und das muß er beynahe in unſern Tagen ſeyn. Und was wird denn endlich aus unſern Gemeinden werden, wenn ihre Leiter nach einem großen Theile ſelbſt nicht mehr wiſſen, was wahr oder falſch, anzunehmen oder zu verwerfen iſt? Alsdann predigt der eine ſo, der andere anders, und der dritte widerſpricht beyden. Wer hat nun wahr? Vielleicht keiner überhaupt; vielleicht

einer oder der andere zum Theil; vielleicht einer ganz wahr, und die übrigen alle falſch. Wer ſolls entſcheiden? Die Zuhörer? Ja was wird aus unſerem Chriſtenthum werden, (zumal da ſich dieſe Verwirrung im Unterricht nicht nur auf die Erwachſenen und Alten, ſondern vorzüglich auch auf unſere Jugend, ja zarte Kinder erſtreckt,) wenn ſich GOtt nicht erbarmet, und Männer und Geſellſchaften erweckt, die bey richtig angewandten Mitteln dadurch nach und nach dieſer Verwirrung ſteuren, daß ſie erſtlich ſich unter ſich ſelbſt ermuntern, bey einer gewiſſen Richtſchnur der heilſamen Lehre in jeden Hauptpunkten, worinnen evangeliſche Gemeinden nach Maaßgabe ihrer öffentlichen Bekenntnißbücher gleich denken, zu bleiben; ſie deßhalb aufs neue zu ihrem unweichbaren Bekenntnißgrunde darinn feſt ſetzen; hernach aber auch andere gleichfalls erwecken, mit ihnen nach GOttes Wort gleichrichtig zu denken, zumal wenn dieſelben durch Lehrämter auf Univerſitäten, oder als Prediger bey Kirchen, oder als Lehrer in Schulen, oder als bekanntgewordene Schriftſteller ein großes Feld vor ſich haben, entweder durch Irrthum zu ſchaden, oder durch Wahrheit zu nutzen.

3) Und wenn endlich noch die Krankheit, woran unſer Zeitalter darnieder liegt, zwar heftig, aber doch gutartig wäre: wollten wir von ihrer Beſchaffenheit wenig reden. Aber ſo gehört ſie unter die bösartigſten, die gedacht werden können. Der Patient (um mich dieſes Gleichniſſes zur Erläuterung zu bedienen,)

verſichert, er ſey gar nicht, oder doch wenigſtens lange ſo krank nicht, als man ihn bereden wolle. Zudem geht der Puls erträglich; auch iſt das Blut nicht entzündet: aber das Uebel hat ſeinen Sitz in den edelſten und ſubtilſten Theilchen des Nervenſaftes genommen; die Lebensbewegungen ſelbſt ſind in Unordnung gerathen. Und kann dem Patienten nicht bald, und mit den wirkſamſten Mitteln geholfen werden: ſo iſt ſein Tod unvermeidlich. Das iſt der **Zuſtand unſerer gegenwärtigen Welt.** Glaubt man ihr, ſo befindet ſie ſich gar ſo übel nicht; und das ſind Thoren, die ihr von Krankheit vorreden; auch fällt ihre Krankheit und ihre hohe Gefährlichkeit nicht allen Menſchen ſogleich in die Augen. Wer ihr bösartiges nicht als Kenner verſteht, läßt ſich leicht überreden, es ſtehe ſo gefährlich nicht; ja glaubt wohl gar, daß es recht gut mit ihr ſtehe. Aber der Ausgang wirds lehren, ob die Krankheit tödtlich, oder nur leicht geweſen. **Auch ſchon ihr Anſteckendes kann ihr Bösartiges deutlich zeigen.** Iſt iemand nicht beſonders geſund, und braucht GOttes Wort und Gebeth, als ſein tägliches Verwahrungsmittel, nicht fleißig: der ſteht in der größten Gefahr vergiftet zu werden. Das Uebel reißt in unſern Tagen wie eine Peſt um ſich. Nun pflegt man doch in chriſtlichen Staaten Anſtalten zu treffen, wo Peſt iſt, daß ſie nicht weiter um ſich greife. Den Kranken ſendet man Aerzte und Arzneyen; und die Geſunden ſucht man vor der Anſteckung zu ver-

wah-

wahren; ja überhaupt durch gezogene Cordons der Ausbreitung zu ſteuren. Warum wehrt man denn dieſer Peſt nicht? Oder hat ſie etwa nichts zu ſagen? Zwar, GOtt Lob! gibts noch Staaten, auch ſelbſt in Deutſchland, wo einige nicht undienliche Maaßregeln genommen werden, dieſem Uebel entgegen zu gehen. Allein theils müßten alle Fürſten ja Staaten zuſammen treten, um zu einem ſo heilſamen Zwecke ſich zu verbinden; theils müßten die Mittel hinreichend und genugſam ſeyn, wenn die Wirkung das Allgemeine in Sicherheit-ſtellen ſollte. Da dieſes ſo bald nicht geſchehen wird und kann, ſo müßen frey errichtete und ſich nach und nach weit ausbreitende Geſellſchaften in die Lücke ſtehen, und thun, was ſie thun können: vielleicht möchten ihre Bemühungen löblichen obrigkeitlichen Anordnungen, und dieſe wieder jenen zu ſtatten kommen, und in geſchickter Verbindung beyder das erhalten werden, was jedes für ſich alleine auszurichten unzulänglich ſeyn dörfte.

4) Ueberhaupt verbreitet ſich über das Ganze in unſeren Tagen ein vollkommener Schwindelgeiſt. In der Religion wiſſen nur wenige Menſchen, was ſie glauben wollen oder ſollen. — In der Gelehrſamkeit verläßt man größtentheils das Gründliche, und fällt auf Nebendinge und Spielwerke. Und wo hie und da noch ein und anderer Sprachgelehrter oder Polyhiſtor gefunden wird: der macht von ſeiner Wiſſenſchaft für die, welche nicht im Stande ſind

das Richtige vom Unrichtigen, und das Wahre vom Falſchen zu unterſcheiden, einen meiſt ſchädlichen, wenigſtens ſehr gemiſchten Gebrauch. — Die Maximen, wie unſere Jugend ſoll erzogen werden, taugen im Durchſchnitt, nach dem größten Theile, ſowohl theoretiſch als praktiſch, entweder gar nichts, oder ſind unzureichend; überhaupt ſind ſie nicht chriſtlich genug, und nicht die Methode, die uns GOttes Wort davon lehrt. Eigentlich will man tugendhafte Heiden aufziehen, die noch in ſo weit der chriſtlichen Religion das äußerliche Kompliment zu machen haben, daß ſie ihr die Ehre erweiſen, ſich Chriſten zu nennen, chriſtliche Ceremonien flüchtig mitzumachen, und bis ſie zum Abendmahl gehen, ſich Wohlſtands halber (je nachdem ſie einem Lehrer unter die Hände gerathen) bald gründlich, bald mittelmäßig, bald irrig im Chriſtenthum unterrichten zu laßen. — Die Hauptgrundſätze unſerer Zeiten ſind die — weiſer als **GOttes Wort ſeyn wollen**; mithin an demſelben, wo es in Kopf und Begriffe nicht paſſen will, ſo lange künſteln, bis es aus GOttes Wort, Menſchen Wort wird; und ſo man je etwa einem Uebelſtande in der Welt abzuhelfen ſuchet, ſo pflegt man öfters in das Entgegengeſetzte noch Schlimmere zu fallen. — Mit Büchern, wenigen guten, größtentheils mittelmäßigen oder ſchlechten, überhaupt überflüſſigen, wohl gar für Chriſtenthum, geſunde Vernunft, und gute Sitten ſchädlichen, überſchwemmt man die Welt, gleich als mit einer Sündfluth. —

ſuth. — Ich werfe hiebey nicht alles unter einen Hut, und ſage nicht, daß nicht unter Millionen noch tauſende, in allen von mir angezogenen Stücken, Ausnahme machen. Ich habe ſo gar in meiner erſten zum Behuf der Geſellſchaftsangelegenheiten herausgegebenen kleinen Schrift ausführlich bemerkt, daß gleichwie unſer Zeitalter ſein ihm ganz eigenes, und von den vorhergehenden Zeiten merklich unterſchiedenes Böſes an den Tag lege: ſo habe es auch ſein ihm ganz eigenes Gute aufzuweiſen: **ein Gutes, das von großem Werth ſeyn könnte, wenn man darauf merkete.** Aber das behaupte ich, daß dieß Gute nicht behörig benutzt wird; und daß, ſo lange es nicht benutzt wird, und der kleine Haufe von tauſenden gegen Millionen gerechnet, ſich nicht nach und nach **vollkommen frey und unſektiriſch** verbindet, um mit Weisheit, Liebe und Ernſt, ja in **gemeinſchaftlicher Verbindung chriſtlicher Obrigkeiten und rechtſchaffener Lehrer in Kirchen und Schulen,** dieſem Uebel entgegen zu arbeiten: theils unendlich viel Gutes, das geſtiftet werden könnte und ſollte, pflicht- und gewiſſenwidrig ganz unterbleibe; theils man alsdann, dem Schaden werde helfen wollen, wenns aus eigener Schuld lange zu ſpät ſeyn dörfte.

Und möchte, was ich jetzo geſaget, gar nicht beweiſen, man habe Grund, geſellſchaftliche Verbindungen zu wünſchen, auch zu ihrer Errichtung zu ermuntern und zu arbeiten, die auf die Zeichen der

 Zeit,

Zeit, in welcher wir leben, acht haben, und nach Maaßgabe derſelben ſich ſelbſt und andern auf Zeit und Ewigkeit nützlich werden? Sollte ich mich hier irren? Ich irre mich nicht. Doch jeder verſtändiger Chriſt mag ſeiner Einſicht gemäß ſelbſt urtheilen.

§. 7.
Von den Zwecken der Geſellſchaft.

Aber eben dieſe nämlichen Gründe, **warum** eine Geſellſchaft errichtet werden ſolle, legen uns zugleich die Zwecke der Geſellſchaft vor Augen. Und was ſoll ich von dieſen Zwecken ſagen? Gleich dieß zuvörderſt, daß ſich die Geſellſchaft, nicht träumen laße, weder ſolche Zwecke auf **einmal** zu erreichen, und eben ſo wenig **überall**; am allerwenigſten aber in ihrer **höchſten** Vollkommenheit; ſondern nur dieß ſoll hiemit angezeigt werden, daß, im Ganzen genommen, juſt ſolches die **Zielpunkte** ſeyn, die ſie ſich vor Augen ſtelle; aber der unendlichen weiſen göttlichen **Vorſehung**, es völlig hingebe, wie **Sie** dieſelben wolle erreichen laßen, und **wo**, und **wie bald**, und in **welcher Ordnung**, und mit **welcher Vollkommenheit**, und **durch wen**; oder **auch**, wo gar manches vergeſſen worden, daſſelbige von **ihr** dörfte eingeſchoben, ein anderes eingeſchränkt, ein drittes erweitert, und erhöhet werden. Kurz, daß die Geſellſchaft zwar **wirken**, aber nicht der Vorſehung **vorlaufen** werde; ſondern, indem ſie genau auf die Leitungen derſelben achten, und bloß ihnen alleine folgen

gen wird: ſie eben auch ſo in ihren Unternehmungen zu Werke gehen, und juſt das immer, und an dem Ort, und durch die Perſonen, und durch die Hülfsmittel unternehmen werde, wie ihr ſolche von Zeit zu Zeit durch den Finger dieſer weiſeſten und gütigſten Regierung dörſten vorgezeichnet werden.

Es iſt aber die Sache, wohin ihre Zwecke im Allgemeinen gehen: chriſtliche Religion und Reich GOttes. Zwar iſt allerdings zu vermuthen, daß um des genauen, ja unzertrennlichen Bandes willen, in welchem mit chriſtlicher Religion und Reich GOttes, ſelbſt auch gründliche Gelehrſamkeit und Glück des Landes ſtehet; und welches ſo groß iſt, daß beyde mit einander ſtehen und fallen: ſelbſt auch dieſe eben ſo werden gefördert und erhöhet werden, wie es der Geſellſchaft glücken wird, zum geſammten Wachsthum chriſtlicher Religion ſich thätig zu erzeigen. Allein eigentlich doch iſt die Geſellſchaft nicht um der Gelehrſamkeit willen da; und noch weniger dazu da, ſich in Dinge, zur bürgerlichen Wohlfahrt gehörig, zu miſchen. Sie bleibt vielmehr bey ihrem eigentlichen Hauptzwecke der Religion ſtehen, freut ſich aber, wenn ſie wahrnehmen wird, daß ohne ihr eigentliches Zuthun doch noch mehr durch ſie ſollte erhalten werden, und auch bürgerliches Wohl und Gelehrſamkeit bey ihr und ihren redlichen Bemühungen von Heil und Segen nicht leer ausgehen. Zum neuen Beweis alsdann, wie wahre chriſtliche Religion und Gottſeligkeit zu allen Dingen

nütz ſey, und nicht nur auf die Ewigkeit, ſondern ſelbſt auch auf die Zeit und zeitliche Dinge geſegneten Einfluß habe.

In dem Beſonderen gehen ihre Zwecke zuförderſt auf ſie ſelbſt. Denn da es unbillig wäre, wenn eine Geſellſchaft, welche höchſtſelige und auf die Ewigkeit gehende Abſichten hat, nur ein Werkzeug für andere, nicht aber für ſich ſelbſten, ja für ein jedes einzelnes Glied, das zu ſo großen Endzwecken mitverbunden ſeyn ſollte: — ſo will die Geſellſchaft nicht nur dem Ganzen, ſondern auch jedem einzelnen Theile vermittelſt ihrer Einrichtungen nützlich werden; bey allem dem aber ſich niemand aufdringen, ſondern in allem freye Wahl laßen, ſich der durch die Geſellſchaft zu erhaltenden Vortheile nach Belieben zu eigenem wahren Vergnügen und Beßten mehr oder weniger zu bedienen.

Hiernächſt ſo ſind die **Länder** und **Orte**, worinn ſich jede Partikulargeſellſchaft, oder auch nur einzelne Glieder derſelben, befinden, das, worauf die Geſellſchaft ſehen wird. Denn nicht nur Natur und Wort GOttes verbinden uns genau zu ganz beſondern Pflichten, die wir dem Lande, worinnen wir geboren ſind oder wohnen, ſchuldig ſind; ſondern jedermann hat vermittelſt ſeines Aufenthalts und genauer Bekanntſchaft mit ſolchem Ort oder Lande die beßte Gelegenheit wahrzunehmen, was demſelben fehle, Gutes erzeiget werden könne, und welches die leichteſten und bequemſten Mittel hiezu ſeyen, u. ſ. w. Doch erinnert

nert man auch hier, daß man nicht meyne, ſich auf einige Weiſe oder gar unordentlich aufzunöthigen, oder wohl gar Landesordnungen vorzugreifen. Nein! bloß alles wird dahin verſtanden und genommen, wie es ſich vor GOtt, dem obrigkeitlichen Stande, ja der ganzen unpartheyiſchen Welt klar vor Augen ſtellen, und deren Wohlgefallen daran mit Recht vermuthen und hoffen läßt.

Haben aber die Pflichten der Chriſten in Liebe ihres Nebenmenſchen, und Sorge für deſſen Wohlfahrt keine Gränzen; und ſollen wir GOttes Nachfolger in der Liebe ſeyn: ſo iſt der dritte und ganz natürliche perſönliche Gegenſtand der Geſellſchaft uneingeſchränkt ein jeder Menſch, auf welchen ſie, zu ſeinem wahren und unvergänglichen Beßten zu wirken Anlaß und Gelegenheit hat. Und ſie gedenkt eben dazu ihre große zu wünſchende und zu hoffende Ausdehnung anzuwenden, daß die Gelegenheiten ſich dem Allgemeinen des Reiches Gottes recht nützlich zu erzeigen, deſto möglicher, deſto ausgebreiteter, und deſto wichtiger ſeyen.

§. 8.

Zwecke ihrer Unternehmungen.

Da das Reich GOttes, mehr als irgend ein Reich in der Welt, ſeine offenbaren und heimlichen Feinde hat, die alle ihre Kräfte, ſo weit es GOttes Vorſehung zuläßt, dahin verwenden, dieſem Reiche zu

ſchaden, ja ſelbſt die Anzahl derſelben in unſern Tagen zuſehends wächſt: ſo iſt das erſte, was die Geſellſchaft thun muß, dieſe Feinde zu entdecken, und ihre Abſichten, die ſie noch überdieß durch die verwegenſten und mannigfaltigſten Mittel zu unterſtützen wiſſen, möglichſt zu vereiteln. Sie wird dabey gar nicht die **Perſonen**, ſondern nur ihre **ſchädlichen Abſichten**, zum Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit und Widerſtandes machen. Perſönlich will ſie niemanden beleidigen; aber freuen wird ſie ſich, wenn ſie Widerſacher in Freunde ſollte verwandelt, und hiezu ihren Wandel in der Liebe geſegnet ſehen. Vielleicht möchte ſelbſt dieß ſchon von geſegnetem Erfolge ſeyn, wenn in unſern ganz zügelloſen Zeiten man auch nur wahrnehmen ſollte, daß **redliche und allgemeine Vertheidigungsanſtalten getroffen würden**, die dahin abzweckten, ſich der Sache GOttes **gemeinſchaftlich**, **ernſtlich** und nach der **Richtſchnur** des **göttlichen Wortes** anzunehmen, und manche Angriffe dadurch unterblieben, die jetzt ſtatt finden; weil man entweder gar nicht Widerſtand leiſtet, oder doch kein zweckmäßiges Zuſammenſehen darinn angetroffen wird.

Allein da Widerſacher und Feinde abhalten noch nicht bauen heißt; die Geſellſchaft aber um des Bauens u. der Erweiterung des Reiches GOttes willen mit hauptſächlich da iſt: ſo müßen von ihr alle diejenigen Dinge unter GOttes Beyſtand unternommen werden, die zu ſolchem Bau des Reiches GOttes zu rech-

rechnen ſind. Zuvörderſt alſo muß ſie bemühet ſeyn, den edlen Schatz des göttlichen Wortes auf das treueſte zu behandeln; zu dieſem Ende weder Koſten noch Mühe ſparen, in dieß Wort und deſſen unerſchöpflichen Geiſt und Sinn ſchriftmäßig täglich weiter einzudringen, vor Mißdeutungen und Verdrehung es zu verwahren, als ein Brod des Lebens es ſo allgemein, ſo lieblich, und den Bedürfniſſen und Einſichten aller Arten der Menſchen ſo genießbar und brauchbar zu machen, als es möglich iſt. — Hierauf mit ihren Bemühungen durch alle Stände, ja alle zu Beförderung des Reiches GOttes ſchon vorhandene gute Anſtalten gehen, ſich mit ihnen zu Einem gemeinſchaftlichen Zwecke nach und nach ungezwungen anſchließen, ja gleichſam mitten unter ihnen und durch ſie leben. Daß ſie vorzüglich auf die Jugend Augenmerk richten werde und müſſe, iſt in dem vorhergehenden ſchon erinnert worden.

Aber das muß auch noch bemerkt werden, daß, da unter allen Dingen, die dem Reiche GOttes ſchaden, kein ſchädlichers als dieſes gedacht werden kann, nach welchem die äußerlichen Glieder dieſes Reichs großen Theils unter ſich ſelbſt ſo uneins, ſo zerrüttet, ja oft beynahe feindlich ſind: die Geſellſchaft alles anwenden werde, wodurch unter Chriſten, (die in der Hauptſache dem Reiche GOttes wohl wollen, aber in ihren Einſichten von dieſem Reiche, deſſen wahrer Beſchaffenheit, und den Mitteln, es bey ſich und andern zu befördern, verſchieden ſind,) ein

mehr

mehr übereinſtimmiger Sinn, und was noch mehr iſt, ein ſich wahrhaftig liebendes und mit Schwachheiten Geduld tragendes Herz hervorgebracht werde: kurz, man ſich lerne einander zurecht helfen, unterweiſen, erbauen, und das alles in der Liebe. Abſicht, die keineswegs unerreichbar, obgleich ſchwer iſt, aber auch allein auf dieſem Wege, nämlich einer aufrichtigen Liebe und eines herzlichen Erbarmens unter und gegeneinander erreichet werden kann.

Aus welchem allem, was bisher geſaget worden, ſich von ſelbſt ergibt, daß die Beförderung beydes des **unterrichtenden als ausübenden Chriſtenthums** der Zweck der Geſellſchaft ſeyn müße. Beyde ſind ja auch ganz weſentlich mit einander verbunden. Was hölfe uns der vortrefflichſte Unterricht ohne Ausübung, und ohne die Gewißheit, bey deſſen Befolgung, des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit davon zu tragen? Und wie kann unſere Ausübung rein, dem Worte GOttes genau angemeſſen, und alſo recht ſelig ſeyn: wenn wir von dieſem Worte des Lebens ſelbſt unrichtige Begriffe hegeten; ſollten auch dieſelben juſt nicht die weſentlichſten Grundſätze deſſelben unmittelbar betreffen; ſondern nur untergeordnete, gleichſam mindere in ſolchem Wort enthaltene Wahrheiten anzugehen ſcheinen. Man wird aber, was den chriſtlichen Unterricht betrifft mit gemeinſamem Fleiße GOttes Wort forſchen, und ſelbſt da noch ein großes Feld herrlicher Betrachtungen und Unterſuchungen vor ſich haben, wenn man ſich auch

gegen=

gegenſeitig die Freyheit zugeſtehet, in denjenigen Punkten, worinn öffentlich angenommene ſymboliſche Bücher proteſtantiſcher Kirchen verſchiedene Vorſtellungsarten zugeben, jedem Theile die Seinigen zu laßen, bis etwa Zeit und Umſtände näheres Verſtändniß und Uebereinkommen auch darinn erlauben, ja heiſchen dörften. Und was das praktiſche Chriſtenthum anbetrifft, iſt man ſo weit entfernt, ſich hiebey ſelbſt ausgeſonnener und unſchriftmäßiger Methoden zu bedienen, oder irgend einem Wege, dem man mit Recht auch von ferne nur Ausſchweifung und Schwärmerey vorwerfen könnte, einzuſchlagen: daß man vielmehr genau zeigen, und es alſo in Ausübung zu bringen ſuchen wird, welches allein, im Ganzen genommen, die wahren ſchriftmäßigen von Chriſto und ſeinen Apoſteln ſelbſt beobachteten Arten ſeyen, zu einem thätigen und lebendigen Chriſtenthum zu erwecken; und daß dieß geſchehen möge, mancherley äußere Gelegenheiten und Aufmunterungen hiezu zu verſchaffen. Wobey jedoch aber auch dieſes erinnert werden muß, daß wo etwa ſolche Chriſten ſich finden, die es mit GOtt, Chriſto und ihrer Seelen Seligkeit redlich meynen, und ſie haben für gut gefunden, ſich ſelbſt eine gewiſſe Laufbahn vorzuzeichnen, auf derſelben zu dieſem Kleinode zu gelangen: man auch hier jedem ſeine Freyheit laßen, und ihn nicht gewaltſam beurtheilen wird, ſo lange ſein Weg ſelbſt nur mit GOttes Worte nicht, überhaupt genommen, ſtreitet; in der Hoffnung, daß jeglich

licher derſelben hernach gleich billig ſeyn, und ſich nicht zum unbefugten Richter anderer aufwerfen, oder denſelben ſeine Einſichten und freygewählte Religionsübungen werde aufdringen wollen.

§. 9.
Fortſetzung und Schluß von den Zwecken der Geſellſchaft.

Es wäre noch viel zu ſagen: damit ich aber die Geduld ſchätzbarer Leſer nicht mißbrauche: will ich, was von einigen beſondern die Hauptabſicht des Ganzen näher befördерenden Zwecken erinnert werden könnte, kurz zuſammen faſſen, und juſt ſo, wie es meinem Gemüthe ſich unter dem Schreiben darſtellt, mittheilen.

Je ausgebreiteter die Geſellſchaft zu werden wünſcht, und werden kann: je mehr wird ſie ſich befleißigen, von allen Orten, wo ſich Glieder derſelbigen aufhalten, zuverläßige Nachricht das Reich GOttes betreffend einzuziehen; vornehmlich aber unter ſich ſelbſt in den engeſten, nützlichſten und vertraulichſten, bloß das Reich GOttes und deſſen Beförderung betreffenden Briefwechſel zu ſtehen. Die Nachrichten ſollen in der Hauptſache, zumal in ſo weit ſie andern mitgetheilt werden dörften, die Mittelſtraße halten. Weit entfernt nur bey der äußerlichen Schale des Reichs GOttes ſtehen zu bleiben, wohin, und nicht weiter die allermeiſten von unſern dermaligen gedruckten kirchlichen Nach-

richten hinreichen: wird man, ohne doch jenes andere überhaupt vorbey zu gehen, ſich um das Innere der Kirche, und das, was nicht ſo leicht in die Augen fällt, jedoch uns die mannigfaltige Weisheit GOttes in Regierung der Welt und ſeiner Gemeine im Ganzen und im Beſondern darſtellet, hauptſächlich bekümmern; mithin im Allgemeinen bemerken, durch welche Mittel GOtt ſein Reich und ſeine unſichtbare Kirche in den Ländern verbreite; oder bey einzelnen Perſonen in ihren beſondern Führungen ſeine Güte, Weisheit und Herrlichkeit kund werden laße. Man wird hiebey juſt nicht bey den Gegenwärtigen allein ſtehen bleiben; ſondern wenn auch aus vergangenen Zeiten etwas merkwürdiges, den meiſten noch unbekanntes, anzutreffen wäre, und zur Verherrlichung GOttes diente: ſolches gleichfalls nicht vorenthalten. Da aber Nachrichten dieſer Art ſehr fehlerhaft werden können, theils durch Unzuverläßigkeit, oder wenn ſie Umſtände und Dinge melden, die die Klugheit verbietet, ſie öffentlich mitzutheilen: ſo wird man in der Wahl der Nachrichten äußerſt behutſam ſeyn, und nichts anführen, als für deſſen Zuverläßigkeit man ſtehen, und daß es zum gemeinen Beßten dienen könne, mit größter Zuverläßigkeit hoffen kann. Wobey man übrigens nicht zu fürchten hat, daß unter ſolchen Einſchränkungen es an Materialien zu dieſen Nachrichten fehlen dörfte: ſie werden doch und hinreichend da ſeyn. Daß ich dieſes gar nicht erwähne, wie ſelbſt die Geſellſchaft,

ſchaft, ihre Erweiterung, und aufeinander folgenden Unternehmungen einen wichtigen, ergötzenden und nutzbaren Theil dieſer Nachrichten einnehmen können und ſollen.

Doch nicht nur einzelne zerſtreute Nachrichten aus dem Reiche GOttes, wünſcht die Geſellſchaft zu ſammeln; ſondern ſelbſt in den ganzen Zuſammenhang dieſes Reiches einen beſcheidenen und nutzbaren Blick zu thun. Wir wiſſen hiebey wohl, daß auch dieß ſeine Schranken habe. GOtt läßt ſelbſt in ſeinem Reiche ſich nicht vorwitzig in das Angeſicht ſchauen: aber ehrfurchtsvoll, in reiner Abſicht, mit nöthiger Klugheit, Ihm hintennach zu ſehen, das dörfen wir. Und wenn gegenwärtige Zeiten dieß in gewiſſer Maaße zum voraus haben, mehr als jemals allen Geheimniſſen weltlicher Regierungen nachzuſpüren, ja oft mehr als gut iſt davon allen Menſchen bekannt zu machen: ſollten denn die Unterthanen der größten und geſegnetſten Monarchie allein ohn einige löbliche Wißbegierde bleiben, auch in das Reich ihres Monarchen, deſſen Umfang, Ausbreitung, Unterthanen, und was ihm nutzen oder ſchaden kann, einzudringen? nicht daß ſie damit Vorwitz treiben wollten; ſondern daß ſie die Größe, Weisheit und Liebe ihres Alleinherrſchers bewundern lernten, auch ſich geſchickt machen ließen, ſelbſt an ihrem Theile als treue und nutzbare Unterthanen ſolches Reiches erfunden zu werden. Wie gut, wenn hiedurch ausgebreitete Nacheiferung im Guten, wo

es

es gefunden wird, allenthalben entſtünde; ja wenn Nachrichten von ſo erhabenem, und edle Seelen göttlich rührendem Inhalte im Stande wären nach und nach den ſchlimmen Geſchmack zu vertreiben, den gegenwärtig der größte Haufe der Menſchen an den nichtswürdigſten Lappereyen hat, dadurch ſich ganz und gar vereitelt, und ſelbſt zum wahren, auch nur bürgerlichen Großen und Brauchbaren untüchtig macht: da, wo jener gute Geſchmack überhand nähme, man bald deſſen wichtigen Einfluß merken, und nicht mehr die erhabenſten und ſeligſten Dinge für die verderblichſten und ſchlechteſten hingeben, und an dieſen leztern ſich ergötzen würde.'

Daß wir in Zeiten leben, wo in der Kirche GOttes große, ja unausſprechliche Ereigniſſe ſich, und das vielleicht bald zeigen werden, wo auf der einen Seite GOtt ſein Reich mächtig ausbreiten, auf der andern aber auch ſeine Tenne vom Spreu unſerer Tage gewaltig reinigen wird: iſt wohl eine Sache, die niemand, der ein Bischen Einſicht ins Ganze hat, läugnen wird. Sollte nicht gut ſeyn, in gemeinſchaftlicher Verbindung ſich auf ſie gefaßt zu machen, und in ſolcher, theils gegen die gewiß kommenden Trübſalen dieſer Zeiten ſich bibliſch wafnen, theils auch ſuchen, wo man im Stande wäre von ihnen, für ſich und andere, recht guten Gebrauch auf die Ewigkeit zu machen? Ich dächte immer, es wäre klug und Chriſtenpflicht. Daher es denn auch wirklich einen der Mitzwecke jener vor-

 han-

handenen geſellſchaftlichen Verbindung ausmachen ſoll.

Haben unſere Tage beſonders nöthig, daß die chriſtliche Kirche vor dem ungeheuren Schaden verwahret werde, den theils die ſchon ſchädliche Menge der ans Licht tretenden Bücher, noch mehr ihr größtentheils ſchädlicher Inhalt zu verurſachen im Stande iſt: ſo wird es eine der wichtigſten Abſichten der Geſellſchaft ſeyn, dieſem Schaden entgegen zu gehen, ja ſelbſt ſein Schädliches in Nutzbares zu verwandeln. Sie wird daher Anſtalten treffen, unter ihrer gemeinſchaftlichen Beyſtimmung mit größter Sorgfalt, weit entfernt von gewinnſüchtigen Wegen, dem Publikum Schriften vorlegen zu laßen, für deren Nutzbarkeit und Reinigkeit man ſtehen kann, bey welchen alles Gute, was bisher geſagt worden, (es möchte es geſagt haben, wer es wollte), gebraucht, aber alles ſchädliche und dem Worte GOttes zuwider ſeyende, ſoll ausgelaßen und verworfen werden. Da übrigens die Geſellſchaft weder einen weltlichen Arm hat, noch für ſich jemals verlangt; daher auch ihre Schriften niemanden aufdringen kann und wird, die von ihrer wahren Güte ſelbſt werden zeugen müßen: ſo kann daraus nie etwas Nachtheiliges erfolgen, wohl aber unzählbares Gute unter GOttes Segen und Leitung befördert werden. Findet ſie alte oder auch neue Bücher und Einrichtungen, die dem Worte GOttes ihrer Einſicht nach gemäß ſind: wird ſie dieſelben

zu allgemeinem Gebrauch öffentlich anpreiſen, und dieſes um ſo mehr und lieber, als ſie keineswegs im Sinn hat ohne augenſcheinliche Erforderung und Nutzen, die Anzahl von Büchern zu vermehren.

Ja daß wir endlich alles kürzlich zuſammen faſſen: ſo ſind und bleiben die beſtändig näheren Zwecke ihrer Verbindung: 1) daß mit **zuſammengeſetzten Kräften** ſie zum gemeinen und beſondern Beßten der chriſtlichen Kirche das beytrage, **was ohne ſolche Vereinigung unmöglich könnte gewirkt werden.** 2) Sie kraft dieſer Vereinigung, Einſicht und göttliche Wahrheiten erweitere, und brünſtige Liebe unter allen Arten redlicher Chriſten erwecke und mehre. 3) Sie allerley Verwirrungen Einhalt thue, und, wo möglich, ähnliche Einſicht und Gedenkungsart, doch mit Beybehaltung jeder vernünftigen und chriſtlichen Freyheit, bloß durch Gründe und Liebe hervorbringe. Endlich 4) daß der Augenſchein und die Erfahrung lehre, wie glücklich Menſchen nach aller Abſicht seyn können, ſo bald ſie auch nur anfangen ſich ernſtlich mit dem Reiche GOttes zu beſchäfftigen, und ſolches bey ſich und andern zu befördern ſuchen; und daß damit der Flor aller Stände verbunden ſey.

§. 10.
Von den Hülfsmitteln zu Errichtung ſolcher Geſellſchaft in allgemeiner Erwägung hievon.

Doch jemehr, was bisher geſagt worden, von größter Wichtigkeit iſt: deſto begieriger wird man fragen: wie denn nun aber eine Geſellſchaft dieſer Art, die ſo mannigfaltige Gründe vor ſich habe, und von ſo edlen Zwecken ſey, könne zuſammen gebracht, und gehörig untereinander verbunden werden? oder, welches eben ſo viel iſt: was die gehörigen Hülfsmittel zu ihrer Errichtung und weiterer Fortſetzung ſeyn müßen?

Zu allgemeiner Beantwortung deſſen mag folgendes dienen. — Eben wie im alten Bunde bey dem vorbildlichen Bau der Hütte, und im neuen Bunde bey der wirklichen vollkommeneren Einrichtung derſelben, ſich mancherley Umſtände zu Ausführung eines und des nämlichen Zweckes verbinden mußten, wenn anders jedes derſelben ſollte zu Stande gebracht werden: ſo muß es auch hier gehen. — Bey der Hütte zeigte GOtt dem Moſes ihr Bild, und gab ihm zu allem den vollkommenſten Entwurf. Das Volk trug bey, und brachte, was ein jeder hatte, und ſo viel er freywillig mit Luſt geben wollte. Endlich rüſtete auch GOtt Perſonen mit Weisheit, Geſchicklichkeit, Fleiß und Willen aus, den Bau der Hütte ſelbſt, und alles desjenigen Geräths,

was

was dazu gehörte, vorzunehmen, und glücklich endlich alles zu vollbringen. — Im neuen Bunde theilte GOtt verſchiedene Gaben aus, die unter ſeiner Leitung zum geiſtlichen Bau des Leibes Chriſti dienen konnten, und bey ihrer richtigen Anwendung wirklich dieneten. Und das muß denn im Allgemeinen auch hier geſchehen, wenn die Geſellſchaft, von welcher die Rede iſt, errichtet, und die großen und edlen Zwecke, die ſie vor hat, nach und nach durch ſie ſollen erhalten werden. — Zuvörderſt gehöret dazu göttliche Anweiſung und Anleitung, ja ſo zu reden **Vorzeichnung**, zu allem demjenigen, was geſchehen ſoll. Und ob man gleich dabey nicht auf unmittelbare göttliche Eingebungen wartet: ſo kann doch GOtt mittelbar hiezu genugſam wirken. Und wer gelernt hat auf Wege, Willen und Lenkungen GOttes zu merken: kann hiebey am Ende von GOttes Willen, und ob und wie ſeine Abſichten erreichet werden, gleich gewiß werden, als da GOtt unter andern Zeiten und Umſtänden unmittelbar gehandelt hat.

Das zweyte iſt, daß **Perſonen** vorhanden ſeyn müßen, die mit ihren **milden und liebreichen Beyträgen** möglich machen, daß ſie können angefangen und fortgeſetzet werden. Denn da nach der gegenwärtigen Verfaſſung der Welt nichts von dieſer Art ohne Ausgaben und Koſten kann zu Stande gebracht werden: ſo findet eben dieſes auch hier ſtatt. Und ob man gleich an und für ſich wünſcht, dieſes

Mittels nicht nöthig zu haben: ſo ſteht doch auch dieß unter GOttes weiſer Einrichtung, indem es Gelegenheit gibt, daß viele ihren nicht todten, ſondern lebendigen Glauben in GOtt gefälligen Werken zeigen können. Man wird aber in der ganzen Einrichtung ~~die~~ der Sache deutlich vor Augen legen, wie man Willens ſey, nicht das Seine, ſondern das Chriſti iſt zu ſuchen, vor GOtt und Menſchen redlich zu handeln, GOtt zu trauen, und im Glauben von Ihm und ſeiner gütigen, alles lenkenden Hand zu erwarten, was man nöthig hat.

Endlich müßen ſich auch arbeitende Perſonen darſtellen. Man will Schriften herausgeben, großen Briefwechſel unterhalten, erbauliche Nachrichten ſammeln, einander zu Beförderung des Reiches GOttes mit Rath und That unter die Arme greifen: dazu müßen Perſonen verhanden ſeyn, um alles dieß mannigfaltige, ja höchſt wichtige, in gehöriger Ordnung zu entwerfen, zu leiten, auszurichten, und zu überſehen. Und ſo muß ſich bey dem Societätsgeſchäffte allerley zu Ausrichtung Eines Zweckes verbinden, ſoll es anders glücklich angefangen, und eben ſo unter GOttes Segen fortgeſezt werden.

§. 11.

§. 11.

Nähere Erwägung von ſolchen Hülfsmitteln, und zwar zuvörderſt nach dem erſten hiebey in Vorſchlag gekommenen Wege.

Da waren denn aber zu Erhaltung dieſer Endzwecke zwey Wege vorhanden. Und eben dadurch komme ich zu der näheren Beſtimmung der zu dieſer Sache gehörigen Hülfsmitteln — Beyde hatten ihre Vortheile, und beyde ihre ganz eigenen Schwierigkeiten. Der eine ſchien kürzer und natürlicher; war auch der **erſte**, bey dem man die Verſuche zu Errichtung der Geſellſchaft anfieng. Der andere hingegen iſt **langſamer** und **weitläuftiger**, doch vielleicht deſto ſicherer; und ſcheint gleichſam nun durch die göttliche Vorſehung vorgezeichnet zu ſeyn.

Nach dem **erſten** dieſer Wege wollte man (daß ich mich ſo ausdrücke) mit einem Mittelpunkte der Geſellſchaft den Anfang machen; hernach aber, wenn dieß gefunden ſeyn würde, von ihm aus ſämmtliche Umkreiſe beſchreiben, die das Ganze des Geſellſchaftskörpers in ſich einſchlieſſen ſollten. Man glaubte hiebey, daß, wenn von einem ſo löblichen Vorhaben, als dieſes iſt, auch nur einiger Begriff dem Publikum mitgetheilet ſeyn würde: gewiß in ſo vielen Städten, Reichen und Ländern, in welchen dasſelbe zerſtreuet wäre, und unter mehreren tau-

 ſenden,

ſenden, die hiezu durch ihr groſſes Vermögen, auch wohl durch ihre ſonſtigen groſmüthigen und chriſtlichen Geſinnungen ohne den geringſten Auſtand geſchickt wären, ſich doch wohl hunderte, mithin ungefähr aus vierzig bis fünfzig Einer willig finden laßen möchte, durch einen etwas beträchtlichen Beytrag einen ſo zu nennenden Stifter der Geſellſchaft abzugeben. In ſolchem Falle wäre ſogleich ein, ſeiner Lage und übrigen Umſtänden nach, wohlgelegener Ort in Deutſchland zum Mittelpunkte gewählet worden. Solche Stadt und Ort hätte Männer von allgemein bekannter Rechtſchaffenheit, Gelehrſamkeit und Chriſtenthum in ſich einſchließen müßen; und der daſelbſt errichteten erſten Geſellſchaft wäre die Verwaltung auch Berechnung an das Publikum der eingehenden Liebesgaben aufgetragen worden. Sodann hätte man geſucht, ein paar nach allen Abſichten tüchtige Männer in die Beſoldung der Geſellſchaft zu überkommen, und ihr Amt wäre geweſen, (unter Aufſicht, Anleitung und Mitwirkung der übrigen an ſolchem Orte befindlichen Geſellſchaftsgliedern) Kundmachung der Geſellſchaftszwecke, Briefwechſel in die Nähe und Ferne, auch Ausbreitung und Druck der erſten und nöthigſten der Geſellſchaft eigenen Schriften zu beſorgen; eben dadurch aber die erſte Wirkſamkeit der Geſellſchaft zu bewerkſtelligen. Hierauf hätte man erwartet, wo ſich aller Orten ähnliche Geſellſchaften hervorgethan, oder auch einzelne Glieder gefunden

funden hätten, wo und wie alle dieſe von ihrem Entſtehen den vorhandenen Mittelpunkt benachrichtiget, an ihn ſich angeſchloſſen, ihre guten Rathſchläge und Erinnerungen ihm mitgetheilet, mit ihm gemeinſchaftliche Sache in allem gemacht, und dadurch mit dem übrigen entſtehenden Ganzen auf eine ſehr leichte, vergnügliche und nützliche Weiſe würden verbunden worden ſeyn. Was aber den übrigen Wachsthum der Sache und ihre künftige Einrichtung anbetrifft: wollte man alles dieſes der kommenden Zeit und göttlichen Vorſehung überlaßen. — So dachte man; mit dieſer Hoffnung fieng der Verfaſſer gegenwärtiger Schrift ſeine Reiſe an, und hoffte um ſo mehr mit dieſem Vorſchlage durchzudringen, als er von würdigen Männern hiezu aufgemuntert war, er nichts für ſich, ſondern bloß zum gemeinen Beſten ſuchete und that, ſelbſt in allem mit ſeinem Exempel vorgieng, und wohl zu frieden geweſen wäre, wenn viele, die unbeſchreiblich mehr thun konnten, als er, nur einigermaßen ſolchen Vorgang hätten nachahmen wollen. Denn obgleich mit Dank gegen GOtt ſchon in dem vorhergehenden bemerkt worden, und anjetzt wiederholet wird, daß es an chriſtlichen und großmüthigen Perſonen nicht ganz gemangelt, die mit Rath und That der Geſellſchaftsſache im Ganzen unter die Arme gegriffen, und es noch thun: ſo wollte ſich doch zu jenem Vorſchlage, vermittelſt ſchnell ſich darſtellender und wirkender Stifter der Geſellſchaft

 vor=

vornehmlich bald Anfangs ihr Centrum zu Stande zu bringen, das nöthigſte nicht äußeren. Nur zwey Freunde fanden ſich hiezu willig, und thaten es wirklich: aber es müßten achtzig bis hunderte ſeyn, wenn dieſer Anſchlag gelingen ſollte. Vielleicht war die Sache den Augen mancher noch zu dunkel und weitausſehend, daß ſie aufs bloß ungewiſſe nichts wagen wollen. — Ganz gewiß wußte auch kaum der zehnte Theil derer, die mit der Zeit Unterſtützer der Geſellſchaft werden dörften, auch nur das Geringſte hievon: ſonſt die Anzahl derſelben unſtreitig größer geworden ſeyn dörfte. Ueberhaupt aber, da in keiner Sache etwas ohne Regierung der weiſeſten und gütigſten Vorſehung GOttes geſchieht: ſo iſt unter allen möglichen Urſachen dieſes die gewiſſeſte, daß es auch dermalen GOttes Wille nicht geweſen, die Geſellſchaft auf dieſe Weiſe entſtehen zu laßen. Denn ſeine Gedanken ſind gar oft nicht unſere Gedanken, und ſeine Wege nicht unſere Wege. Hätte Er auf angezeigte Art die Sache fördern wollen, wer wollte zweifeln, daß ſie hätte geſchehen müßen: denn Er gebeut, ſo ſtehets da. Ja vielleicht läßt der HErr dieß gute und wohlgemeynte Vorhaben auf einen andern Wege gelingen.

§. 12.

§. 12.

Darlegung des zweyten Wegs.

Und welches iſt denn dieſer andere Weg? Er beſtehet darinn, daß wir, (um uns alſo auszudrücken) mit gewiſſen beſtimmten Orten und Punkten anfangen, die zur Peripherie des Gänzen gehören, und durch ſie den gehörigen Mittelpunkt finden lernen; es mag nun dieſer Mittelpunkt hinfallen, wohin er will; ein Einiger oder ein mehrfältiger ſeyn. Man erlaube mir, mich deutlicher zu erklären. Nunmehr ſind drey Orte vorhanden, wo wir mehrere Perſonen wiſſen, die durch Antheilnehmung an dieſer Geſellſchaft das Reich GOttes zu befördern im Sinne haben. Billig nenne ich **Baſel** unter ihnen zu erſt. Es war ja das erſte, das jenem Vorhaben bey ſich kräftigen Eingang verſtattete, und zu allererſt mit Rath und That es lebhaft unterſtützete. Ganz gewiß wäre alles, wenigſtens für gegenwärtige Zeit vollkommen zurückgegangen, hätt es nicht den Verfaſſer gegenwärtiger Schrift ſchon in Darmſtadt aufgemuntert, in London beydes ihn und ſeine Freunde geſtärkt, ja bis dieſe Stunde ſo getreu mit und bey ihm ausgehalten. Sie haben auch den feſten Vorſatz, noch weiter alles zu thun, was in ihren Kräften iſt; und ſie ſind beynahe die Einzigen, die bisher zu den nicht geringen Koſten, welche dieß Vorhaben bereits nach ſich gezogen, beygetragen haben.

London ſetze ich in die Mitte. Seine Kraft iſt zwar dermalen ſehr klein; kann auch nach allerley der londniſchen Verfaſſung ganz eigenen Umſtänden für jetzt nicht größer ſeyn. Aber was ſie noch jetzt nicht iſt, kann es mit GOttes Hülfe werden. Und dann möchte es mit der Zeit niemanden den Vorrang in Wichtigkeit und Thätigkeit vor ſich laßen. Daß ich dieß mit Stillſchweigen jetzt übergehe, daß, ſo bald die Geſellſchaft im Stande ſeyn dörfte ins Ganze des Reiches GOttes zu wirken, mithin nicht nur ſich auf das proteſtantiſche Europa einzuſchließen; ſondern in allerley Theile der Welt zum gemeinen Beßten dieſes Reichs entweder durch Unterſtützung und Antheilnehmung, wo bereits gottſelige Geſellſchaften dahin wirken, oder wo dieß nicht iſt, ſelbſt taugliche Anſtalten dort zu treffen, ſich thätig zu erzeigen hätte: London hiezu das durch die Natur der Sache ſelbſt ſchon dargegebene Hauptcentrum hierinnen ſeyn müßte. Dermalen wollen ſie ihre Thätigkeit vornehmlich in dieſem äußern, daß, da gute Erziehungsanſtalten dortigen Deutſchen gänzlich abgehen, ſie, wenn ſie Unterſtützung finden, dafür zu allererſt ſorgen, und ſollten ſie hierinn glücklich ſeyn, auch ihre Bemühungen auf noch mehrere Dinge, wozu ſie in Engelland gute, ja die beſte Gelegenheit vor ſich finden, richten wollen.

Und dann endlich Berlin. Ich nenne aber daſſelbige nur in dieſer Abſicht zuletzt, als in wirklicher Errichtung des Anfangs zu einer Geſellſchaft

Baſel

Baſel und London demſelben vorangegangen, ja auch wirklich bis jetzt keine geformte Geſellſchaft, obgleich einzelne Korreſpondenten, Freunde und Gönner dorten anzutreffen ſind. Nach mancher Abſicht könnte es ſogar zu erſt ſtehen; da in ihm zu Aufrichtung dieſer dem Reiche GOttes ſo gemeinnützlichen Anſtalt die erſten Anſchläge getroffen, und daß ich mich ins beſondere dieſer Angelegenheit unterziehen möchte, die erſten Ermunterungen an mich ergangen ſind. Und möchte wohl von einer Stadt, wie Berlin, die in ſo vielen Dingen ſo viel vorzügliches hat, nicht auch hier etwas ganz vorzügliches mit GOtt und der Zeit können erwartet werden? Allerdings. Denn, da die Geſellſchaft in allen ihren Unternehmungen und Zwecken frey vor die ganze Welt treten, und ſich unter das Geſichte darf ſehen laßen; nicht Unruhen erwecken, ſondern Friede befördern; nicht die Verwirrungen gegenwärtiger Tage vermehren, ſondern mindern; nicht ſchwärmen, ſondern bey dem gebahnten glücklichen Wege des Wortes GOttes bleiben, anbey Liebe und Geduld üben, und wo ſie was Gutes findet, ſich darüber freuen, mit ihm ſich vereinigen, und nach Kräften es befördern will: warum ſollte ſie nicht auch in preußiſchen Staaten ſich gründen, und blühen können; zumal da in ihnen ſo viele chriſtliche, weiſe, gelehrte, und rechtſchaffene Perſonen in allen Ständen ſind, und es mit zu den vorzüglichſten Einrichtungen derſelben gehöret, alles, was

nicht

nicht bürgerliche Ruhe ſtöret, zu dulden; dasjenige aber, was bürgerliche Glückſeligkeit, auch nur von ferne zu befördern im Stande iſt, zu hegen und zu ermuntern.

§. 13.

Wie man es anzugreifen habe, um auf letzt angezeigtem Wege zum erwünſchten Ziele zu kommen.

Laßt uns nun ſetzen, daß wir mit GOttes Hülfe theils jetzt, theils für die Zukunft auf Berlin, London und Baſel Rechnung machen dörfen: ſo wird folgendes geſchehen müßen, wenn nach und nach die Geſellſchaft ſich vergrößeren, und zu derjenigen Kraft und Einrichtung gelangen ſoll, um im Stande zu ſeyn die mancherley und wichtigen Zwecke auszuführen, die ſie ſich vorgekommen.

1) Zuvörderſt ſorgen jede vorhandene Freunde an dieſen Orten, daß dieſe gegenwärtige Nachricht unter ihnen bekannten und einſichtvollen und redlichen Chriſten verbreitet werde, ſo weit als möglich iſt.

2) Von dieſem Zeitpunkt an ſetzen ſie ſich in einen angenehmen und vertrauten Briefwechſel untereinander. Sie ſind zwar hierinn bereits einigermaßen geſtanden, da der Verfaſſer dieſer Schrift bisher Sorge getragen, daß alles, was ihm ſelbſt zugekommen, auch durch ihn gemeinſchaftlich wieder

an

an ſolche Orte und Freunde gelanget. Da aber für das künftige, wenigſtens auf eine Zeitlang, eben dieſes durch ihn zu bewerkſtelligen nicht möglich ſeyn wird; da er ungewiß iſt, wie bald er ſeinen bisherigen Wohnplatz verändern, und ihn nach GOttes gütigen Lenkung und Willen anderswo aufſchlagen wird: ſo muß aus bemeldetem Grunde der Briefwechſel zwiſchen benannten Städten nunmehr unmittelbar gehen, ja hiedurch die nöthige enge Vertraulichkeit unter einander bald anfänglich bewirket werden.

3) Uebrigens hätte, nach meiner wenigen Einſicht, der Gegenſtand dieſes Briefwechſels ſich für den erſten Anfang, und bis die Sache ſich weiter bildet und wächſet, auf folgende Dinge zu beziehen. — Sich gemeinſchaftlich zu melden, wohin von gegenwärtiger kleinen Schrift von jeglichem dieſer drey Orte Vertheilung oder Verſendung geſchehen. Welche Antwort und Aeußerung man hierauf erhalten. — Worauf jede dieſer Partikulargeſellſchaften ins beſondere bedacht ſeyen, unter ſich und in dem Lande, wo jegliche befindlich iſt, zum Beßten derſelben, in dieſen oder jenen nützlichen Unternehmungen ſich thätig zu erzeigen. — Wie man ſich hiebey unter einander etwa beyſtehen könne. Was ſämmtliche Geſellſchaften zuſammen zum allgemeinen Beßten der Kirche wirken können. Und dieſes kann wohl nicht eher ſtatt finden, bis ein gemeinſchaftlicher Mittelpunkt ausfindig gemacht werden kann, in wel-

chem

chem ſich ſämmtliche Geſellſchaften mit ihren guten Rathſchlägen zu Ausrichtung einer und der nämlichen Sache verbinden: **wie die Errichtung desſelben zu beſchleunigen**, wohin er zu legen, welche arbeitenden Glieder bey ihm anzuſtellen, woher die Koſten zu der Unterhaltung und überhaupt zu allen gemeinnützigen Geſellſchaftsunternehmungen herzunehmen, und, da vor allen Dingen jede entweder ſchon wirkliche oder doch zu überkommen mögliche Freunde der Geſellſchaft von Zeit zu Zeit Nachrichten von den Bemühungen und dem Fortgange der Geſellſchaft zu erhalten wünſchen werden, ja ſelbſt dieß ein Mittel, ſich mehrere Freunde zu verſchaffen ſeyn wird, wie, wo und durch wen dieſe Nachrichten, ſo bald möglich, ans Licht zu ſtellen ſeyn dürften. Dieß, und alles, was die Gründung, Einrichtung, Beſchäfftigung und Wachsthum der Geſellſchaft, nach äußerlichen und innerlichen Verhältniſſen betrifft: wird den Briefwechſel der Partikulargeſellſchaften unter ſich ausmachen. Die gemeinſchaftliche Ueberſendung der in den Zuſammenkünften jedes engeren Ausſchuſſes der Geſellſchaft zu führenden Protokolle wird einen Theil dieſes Briefwechſels, und offenherzige, aufrichtige und vertrauliche ſie begleitende Briefe den andern Theil desſelben ausmachen. Geſchieht das ernſtlich, mit zweckmäßigen Abſichten, und unter Anrufung GOttes, daß Er Anfang, Mittel und Ende gelingen laße: ſo iſt kein Zweifel, es werde ſich nach und nach die Sache bald geben,

und

und in kurzem Früchte zu finden ſeyn, die zwar unſere Wünſche nicht, aber vielleicht doch unſere Hoffnung übertreffen.

Doch da man nicht nur darauf ſehen muß, was jetzt genannte drey Orte an ihrem Theile zu Bewerkſtelligung dieſes wichtigen Vorhabens zu thun haben; ſondern insbeſondere auch dieß anzuzeigen iſt, was man wünſchte, daß von jeglichem geſchehe, dem gegenwärtige Nachricht durch einen von obbenannten Orten zugeſendet wird: ſo mag hiezu folgendes anzumerken dienlich ſeyn.

Man ſetzt zum voraus, daß alle ſolche Perſonen ernſtlich mit der Geſellſchaft wünſchen, daß GOttes Name geheiliget werde, und ſein Reich immer mehr unter und zu uns komme: und daher nimmt man für gewiß an, daß wenigſtens keiner derſelben gegen dieß Unternehmen ganz gleichgültig, noch weniger aber ihm ſchlechterdings und offenbarlich entgegen ſeyn werde; obgleich man ſich gar wohl auch dieſes beſcheidet, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, dem Grade der Nutzbarkeit, ja ſelbſt auch Möglichkeit dieſer Sache keines Wegs bey allen und jeden gleich ſeyn werde noch könne.

§. 14.

Unter wie vielerley Klaſſen ſich die Leſer gegenwärtiger Schrift möchten bringen laßen, und Was in Anſehung jeder derſelben zu erinnern.

Vielleicht dörfte es ungefähr drey Klaſſen von Leſern dieſer Nachricht geben. Und man wird daher auf ſie jetzt ſein Augenmerk richten, um anzuzeigen, wie etwa jede nach eigener Ueberzeugung ſich gegen die Geſellſchaft verhalten möchte.

Zu der erſten Klaſſe zähle ich diejenigen, die, im Ganzen genommen, die Abſicht dieſes Unternehmens billigen, ob ſie gleich noch zweifeln, theils ob die Sache zu Stande kommen könne, theils ob derjenige Vortheil daraus entſtehen möchte, den man ſich verſpreche; ja ob nicht gar manche andere nachtheilige Folgen daraus herkommen dörften, die man jetzt noch nicht vorherſehe, die aber die kommende Zeit deutlicher entwickeln würde. Wo ſich ſolche Perſonen und Leſer finden, die werden von der Geſellſchaft erſucht:

1) Gegenwärtige Nachricht mehr als einmal zu leſen, oder doch, was ſie geleſen, reiflich und unpartheyiſch zu überlegen. Denn ſchon dadurch dörften manche Zweifel hinwegfallen, denen man in ſeinem Gemüthe Platz gelaßen hat.

2) Aus

2) Aus dieſem Grunde nicht ſich ſchlechterdings ſogleich aller durch Ueberſendung gegenwärtiger Nachricht angebotenen Gemeinſchaft mit der Geſellſchaft zu entſchlagen. Denn geſetzt, ſie könnten noch nicht das Ganze einſehen, und hätten ſonſt auch noch manche Zweifel in ihrem Gemüthe: ſo muß doch allemal dieſer Gedanke ihnen wichtig bleiben, es ſey ſchätzbar, wo ſich mehrere Chriſten verbinden wollen, nach GOttes Wort und unter deſſen Leitung, frey von allen Abwegen und Ausſchweifungen, biblisch, auch mit aller nöthigen Klugheit, mancherley unſern Tagen insbeſondere nöthiges Gute, und in demſelben das Reich GOttes zu befördern: ja ſelbſt auch dieß ſchätzbar bleiben: ſollte einſtweilen nur die Geſellſchaft dazu dienen, daß mehrere verſtändige und rechtſchaffene Chriſten über einen ſo wichtigen Gegenſtand mit einander in Unterredung treten, um wahrzunehmen, wozu etwa GOtt ſolche gutgemeynten Bemühungen, die gewiß Ihm nicht mißfallen können und werden, beglücken und ſegnen möchte. Wegen bloß möglichen oder erſt künftig zu erwartenden mannigfaltigen üblen Folgen hat kein Menſch ſich von irgend einer gegenwärtigen guten Sache abhalten zu laßen. Denn ſonſt hätten die Apoſtel des HErrn das Evangelium von Chriſto nicht verkündigen müßen, deſſen rechtmäßiges Verkündigen von unzählbaren, zufälligen, üblen Folgen hernachmals begleitet geweſen. Denn, iſt eine Sache an und für

ſich gut und pflichtmäßig: ſo machen alle dieſe bloß zufälligen üblen Folgen ſie nicht übel. GOtt aber weiß am Ende dabey alles zum Beßten zu kehren: und Dem muß man auch daher ganz alleine alles dieß überlaßen. Man wünſcht daher weiter,

3) daß wenigſtens alle diejenigen ſchätzbaren Perſonen, denen dieſe Nachricht zukommt, ſich an die, ſo ſie ihnen zugeſendet haben, (ſollte es auch nur in einem einigen Schreiben ſeyn,) wendeten, um ihnen zu erkennen zu geben, in wie fern ſie die Sache für gut anſehen; was ſie dabey zu erinnern haben möchten; wo ſie einen guten Rath ertheilen könnten; auch ob ſie es gerne ſehen, wenn die Geſellſchaft fortfahre, ihnen von ihren Abſichten, Fortgang und Unternehmungen weitere Nachricht zu geben. Vollkommen iſt die Geſellſchaft zufrieden, wenn ſie ſich von dieſer Klaſſe ihrer werthen Leſer auch nur dieſe Art der Gemeinſchaft verſprechen darf. Sie kann ſichere Hoffnung haben, daß es mit der Zeit an dem guten Zutrauen zu ihr weiter kommen werde; überläßt jedoch alles darinn der Zeit, den Umſtänden, und der göttlichen Leitung.

Die zweyte Klaſſe möchte die ſeyn, denen die Abſicht in Errichtung dieſer Geſellſchaft angenehm, ja eine zuverläßige Materie ihres Gebeths und göttlichen Lobes iſt, die daher glauben, daß ſie mit GOttes Hülfe könne, und wünſchen, daß ſie möge errichtet werden. Bey alle dem wollen ſie für ihren Theil nicht mit Mehrern in geſellſchaftliche Verbindung zu

gleichen

gleichen Abſichten treten, ſondern bloß mit Einem von den bisher benannten drey Partikularmittelpunkten ſelbſt in unmittelbarer Verbindung ſtehen. Gleichwie man dieſer ſchätzbaren Klaſſe für ihre guten Geſinnungen dankt, und nichts mehr wünſcht, als daß GOtt das ganze Unternehmen ſo ſegne, daß alle Wünſche aller Rechtſchaffenen durch ſie mögen erreichet werden: ſo bittet man dieſe Klaſſe, ſich an denjenigen Partikularmittelpunkt, von dem ſie dieſe Nachricht erhalten, ſchriftlich zu wenden, und ihm ihre Geſinnungen ganz aufrichtig zu melden. Verlangen ſie, und können ſie die Abſichten der Geſellſchaft mit irgend etwas unterſtützen: ſo belieben ſie auch dieß zu erwähnen, ja melden überhaupt alles, was ſie glauben, daß es gut wäre, um erinnert zu werden. Es wird aber alsdann der Geſellſchaft eigenes Geſchäffte seyn, hierauf ihre genaueſte Aufmerkſamkeit zu richten, ſolchen Freunden, ſo bald möglich, zu antworten, und dieſelben in ununterbrochene Gemeinſchaft mit allen übrigen Geſellſchaften, ihren Abſichten, Unternehmungen, Freunden, Gönnern und Unterſtützern durch ſich zu ſetzen. Auch da man gerne wird wiſſen wollen, an wen die Briefe zu richten, und zu adreſſiren ſeyen, die zu irgend einem Partikularmittelpunkte laufen: ſo wird eben deßhalb jeder derſelben bey Abſendung dieſer Nachrichten nicht vergeſſen, dieſe Adreſſe ſchriftlich oder gedruckt, zur billigen Nachricht allen und jeden Freunden, an die ſie ſchreiben, mitzutheilen.

Endlich iſt die **dritte** Klaſſe derjenigen, welche an dem ihnen gemeldeten Vorhaben, (zu deſſen ungezwungenem Beytritte ſie eben dadurch eingeladen ſind), ein ſolches chriſtliches Wohlgefallen haben, daß ſie nicht nur wünſchen, für ihre eigenen Perſonen mit dem Ganzen der Geſellſchaft höchſtvergnüglich, ja höchſtnutzbar verbunden zu ſeyn; ſondern ſelbſt dieß wünſchen, daß auch an dem Orte, wo ſie ſich befinden, oder in der Gegend, wo ſie wohnen, es mehrere ſeyn möchten, die geſellſchaftlich zuſammen treten, um als eine eigene neu entſtandene Partikulargeſellſchaft den übrigen beygefügt, und von ſolchen unter ſich und deren vertraulichen Briefwechſel aufgenommen zu werden. Sollte nun ein Verlangen dieſer Art bey dieſen oder jenen, oder auch bey vielen Leſern dieſer Nachrichten ſtatt finden: wird folgendes zur Nachricht und zu gutem Rath für ſie auf das liebreicheſte mitgetheilet.

1) An und für ſich erkennet allezeit die Geſellſchaft ein Verlangen dieſer Art ihren Zwecken gemäß, freuet ſich darüber, und erſucht bloß, daß alles in guter Ordnung geſchehe. Zu dieſem Ende

2) Mögen ſich ſolche chriſtlichen Perſonen mit andern an ihrem Orte oder Gegend freundſchaftlich beſprechen, ob und wie ſie mit einander eine nicht gar zu große Geſellſchaft, denen in dieſer Nachricht genau angegebenen Zwecken des ganzen Geſellſchaftskörpers gemäß errichten, und auf dieſe Weiſe ſich mit dem Ganzen geſellſchaftlich verbinden möchten.

3) Sollte

3) Sollte es in irgend einem Ort oder Gegend den Anſchein haben, daß eine Geſellſchaft dieſer Art in der Anzahl ihrer Glieder zu ſtark werden dörfte: läßt man lieber dieſelbe in mehrere kleinere zertheilen, und wenigſtens für den erſten Anfang jede derſelben unmittelbar mit einem der obbenannten drey Orte zuſammen hangen, bis in der Folge der Zeit nähere, und gemeinſchaftlich vortheilhafte Verbindungen mögen getroffen werden.

4) Sehr gut wird es ſeyn, und die Geſellſchaft wünſcht dieſes insbeſondere, daß, wo ſich an irgend einem Orte eine kleine Partikulargeſellſchaft zuſammen thut, jedesmal, wo möglich, ein für das Reich JEſu, deſſen Unterſtützung und Ausbreitung wohlgeſinnter Prediger unter ihnen ſey. Wollen ſich angeſehene und rechtſchaffene, oder gelehrte Perſonen aus andern Ständen gleichfalls darunter begeben: iſt es nur deſto beſſer. Denn, da die Geſellſchaft keine andere Zwecke als dieſe hat, mit gemeinſchaftlichem Rath und That Gutes, und zwar wahres, in GOttes Wort und der Erfahrung gegründetes Gutes zu befördern: ſo ſind ihr alle Perſonen höchſt willkommen, denen GOtt außer den hegenden chriſtlichen Geſinnungen Gaben der Einſicht, des Anſehens, oder ſonſt äußerliche Vorzüge mitgetheilet hat. Wie denn die Geſellſchaft zum voraus mit Zuverläßigkeit hofft, daß, da auch unter den Großen, ja Größeſten dieſer Welt erhabene, dem Reiche JEſu gewogene und ergebene Seelen werden angetroffen werden: dieſelben

gleichfalls Antheil an gegenwärtigem, dem Reiche GOttes ſo wichtigen Vorhaben nehmen; und auf Art und Weiſe, wie es ihnen ſelbſt gefällig iſt, deſſen Abſichten, werden befördern helfen.

5) Vor allen Dingen wünſcht man, daß, was zum Beſten der Geſellſchaft geſchieht, (weit entfernt von aller Unordnung, ſie möchte auch Namen haben wie ſie wollte) mit größter Ordnung, Stille, Anſtändigkeit, und ohne einiges Geräuſch davon vor der Welt zu machen, geſchehen möge. Die Geſellſchaft will nicht pralen, nicht in die Augen fallen; ſondern in Demuth und Stille des Geiſtes wirken; und aus dieſem ihrem **Wirken**, nicht aber aus Worten und äußerlich hohem Anſehen ſich erkennen laßen. Sie ſucht auch ihre Belohnung nicht in dieſer, ſondern hofft Gnadenlohn in der zukünftigen Welt. Doch handelt ſie nicht aus Lohnſucht, ſondern aus Schuldigkeit und Liebe gegen den, der ja auch ihr zu lieb alles gethan, und ſich ganz für ſie dahin gegeben hat. Eben deßwegen will ſie auch aus keinen andern Gliedern beſtehen, als denjenigen, die um der Liebe Chriſti willen ſichs für Ehre ſchätzen, ſie zu befördern, auszubreiten, und unter ſie aufgenommen zu ſeyn; und bittet daher recht ernſtlich alle und jede Leſer dieſer Nachrichten, ja niemanden etwa zum Beytritt zu überreden; ſondern ſchlechterdings zu erwarten, wo, wenn die Sache kund gemacht worden, man ſich ſelbſt, und das aus edlen und wahrhaftigen Gründen, meldet, ja gleichſam hinzu dringt.

Die

Die von GOtt dieſer Geſellſchaft beſtimmte Zahl wird doch voll werden; und keines dahinten bleiben. Was etwa ſeiner Zeit die Direktorien thun möchten, ganz vorzügliche Perſonen von edler Gedenkungsart in Anſehung des Reichs Chriſti, und Nutzens, den ſie demſelben verſchaffen, und verſchaffen können; auch vorläufig geäußerter Neigung und guten Willens gegen die Geſellſchaft: zu Bezeugung ihrer Hochachtung gegen ſie, und Ermunterung in dieſem Guten fortzufahren, in ein gewiſſes beſonderes Verhältniß gegen die Societät, ehrerbietigſt einzuladen, iſt eine Sache von anderer Art; kann auch erſt mit der Zeit eigentlich beſtimmt werden, wann und wie ſie erfolgen ſoll. Dabey bleibts immer, die Geſellſchaft wünſcht keine andere Glieder unter ſich zu haben, als die dieſer Ehre vor Gott würdig ſind; gleichwie ſie ebenfalls durch Gottes Gnade dahin ſtreben wird, ſich der Wohlthat und Ehre würdig zu machen, die ihr Gott erweiſet, wenn Er ſie als ein Werkzeug in ſeiner Hand zu mancherley Gutem gebrauchen will.

6.) Geſchieht es, daß gegenwärtige Nachricht an große Orte geſendet wird, wo Univerſitäten, Konſiſtorien, oder ſonſten berühmte Verſammlungen rechtſchaffen geſinnter Gelehrter geiſtliches und weltliches Standes gegründet ſind: die ſind durch ſich ſelbſt berechtiget, ſich ſogleich ſelbſt zu einem Geſellſchaftsmittelpunkte darzuſtellen; und geben alsdann bloß von ihrem mit Gott und zum Beſten des Reiches Chriſti

 gefaß-

gefaßten Entſchluſſe benöthigtes Orts erfreuliche Nachricht; welcher hierauf nicht ermangeln wird, das nöthige ſchriftlich zu antworten. Eben ſo verhält es ſich mit bereits vorhandenen zur Aufnahme des Chriſtenthums errichteten kleineren Geſellſchaften oder Anſtalten. Wer immer von ihnen mit der Geſellſchaft zu einerley **Werken** verbunden ſeyn will: macht ſich ſelbſt kund, und ſchreibt deßhalben an ein oder alle drey obbenannte Orte, bis Zeit und Umſtände es erlauben werden, durch Errichtung eines gemeinſchaftlichen Mittelpunkts, nicht nur die Korreſpondenz dem Ganzen unendlich zu erleichtern, auch viele Koſten und unnöthige Weitläuftigkeiten zu erſparen; ſondern überhaupt alles, was zum gemeinſchaftlichen Beſten der Geſellſchaft dienen kann, auf das geſchwindeſte, kürzeſte, auch in den Koſten erträglichſte zu bewerkſtelligen.

§. 15.

Beſtimmung der Zeit, in welcher dieſe Sache, ſo GOtt will, ihren Anfang nehmen ſoll.

Endlich und zuletzt. Und **Wann** denn ſoll alles dieſes geſchehen? Wann ſoll alles dieſes mit Gott, durch Gott, und zu ſeinen Ehren ausgerichtet werden? Ich antworte, und ich hoffe, (da die Geſellſchaft bloß das Reich Gottes betreffende, und auf die Ewigkeit hinzielende wichtige Dinge zu ihrem wahren

und

und einigen Gegenſtand hat), mir werde niemand dieſe bibliſche Antwort übel nehmen oder mißdeuten. **Jetzt iſt die angenehme Zeit; jetzt iſt der Tag des Heils.** Noch nie iſt eine ſolche Art der Verbindung in der Kirche Chriſti nach ihrer Gründung ſo nöthig und ſo möglich geweſen als jetzt. Man kann es mit Zuverſicht ſagen, daß GOtt ſeine Hand dabey in dem Werke hat. Er wirds auch nicht liegen laßen. Aber unſere Pflicht iſt, die uns von GOtt dargebotene gute Gelegenheit, die noch überdieß in einem der allermerkwürdigſten Zeitpunkte, die gedacht werden können, in welchem wir gegenwärtig leben, und der täglich merkwürdiger wird, hinein trifft, nicht vorbey zu laßen, oder gar zu verträumen. Denn war je in der Kirche GOttes es nothwendig zu wachen, zu bethen, und zu wirken, theils Schaden zu verhindern, theils Gutes zu befördern: kurz auf ſeiner Hut als ein Chriſt zum Vortheil des Reichs ſeines Königes zu ſeyn, ſo iſt es jetzt. Gewiß höchſt bedaurlich wäre es, wo gegenwärtige angebotene gute Gelegenheit von denjenigen, die lebendige Chriſten ſeyn wollen, ſchlechterdings ſollte abgewieſen werden. Es iſt aber G. L. nicht zu vermuthen. Doch daß alle mögliche gegen dieſe wichtige Unternehmung noch etwa hie und da zurückbleibende Gemüthsbedenklichkeiten und Zweifel gänzlich mögen hinweggenommen, und dadurch gegen die ganze Sache ein recht gutes Herz bey allen geſchätzten Leſern erweckt werden: ſoll alles, was mich erinneren kann, das bisher von

Zwei-

Zweifeln, Einwürfen, Beobachtungen, Erinnerungen, Bitten, dieſe Anſtalt betreffend, von ganz mancherley Perſonen und Orten her mitgetheilet worden, nun kürzlich und treulich angegeben, und in der zweyten Hauptabtheilung gegenwärtiges Traktates hinreichend von mir beantwortet werden.

Zweyte Hauptabtheilung.

Einwürfe und Erinnerungen gegen das Geſellſchaftsvorhaben, deren Beantwortung und Erörterung.

§. 16.

Vorangehende allgemeine Anmerkung.

So, wie mich dünkt, läßt ſich alles, was zu gegenwärtiger Materie gehören möchte, am bequemſten unter vier Hauptabtheilungen bringen. Es gibt Zweifel, die werden dem Ganzen der Unternehmung unmittelbar entgegen geſtellet; ſo daß, wenn ſichs wirklich ſo befände, wie ſolche Klaſſe zu behaupten ſcheint, es freylich am klügſten wäre, Vorhaben von dieſer Beſchaffenheit ſogleich fahren

zu

zu laßen. — Die zweyte Klaſſe hat gegen das Unternehmen ſelbſt im Ganzen nichts zu erinneren; deſtomehr aber in Anſehung Einzelner dahin gehörigen Einrichtungen und Umſtände. — Bey der dritten Klaſſe kommen nicht ſowohl Einwendungen, als wirkliche gänzliche Mißverſtändniſſe zum Vorſchein, die mithin wegfallen, ſo bald das Mißverſtändniß gehoben, und der wahrhaftige Zweck der Geſellſchaft angezeigt iſt. Endlich iſt die vierte Klaſſe derjenigen, die es eigentlich bloß mit mir zu thun hat; mit welcher ich aber mich nicht weitläuſtig einzulaßen gedenke.

§. 17.

Erſte Klaſſe von Einwürfen und deren Beantwortung.

1) Hier trift man Perſonen an, die allein aus dieſem Grunde das Ganze verwerfen, weils Geſellſchaft iſt. Nach ihrem Begriff iſt alles Unglück, das ſich in der Welt findet, durch Geſellſchaften entſtanden. Und wenn man ſie hört, ſo findet nur zweyerley bey Geſellſchaften ſtatt. Entweder ſie nützen überhaupt zu nichts, wenns noch gut geht: oder, ſie ſchaden gemeiniglich mehr, als ſie nutzen. — Die Antwort darauf kann kurz ſeyn. Man läugnet nicht, daß es unnütze Geſellſchaften gegeben hat, und noch gibt; ja eben ſo wenig die Möglichkeit und das Vorhandenſeyn ſchädlicher und ſehr ſchädlicher Geſellſchaften

ſchaften zu allen Zeiten: und will man noch mehr, ſo geſtehet man ſelbſt dieß ein, daß nicht einmal irgend was allgemeines großes Böſes in der Welt hat können zu Stande gebracht werden, wenn es nicht geſellſchaftlich geſchehen, und dadurch ſich ausgebreitet hat. Aber alles ſolches beweist noch lange nicht, daß **jede** Geſellſchaften und geſellſchaftliche Verfügungen ſchlimm ſeyn müßen. Dazu gehörte, daß man deutlich darlegte, daß, **ſo lang die Welt ſteht, es noch keine nützliche, ſondern bloß unnütze und ſchädliche Geſellſchaften gegeben habe.** Man müßte beweiſen, **daß es auch nur möglich** ſey, daß wo eine Geſellſchaft, die Zwecke, die ſie vorhat, und die Mittel, deren ſie ſich zu Erreichung dieſer Zwecke bedienen will, auf **GOttes Wort** baut, dabey klüglich, behutſam, und unter Anrufung GOttes handelt; ſie alsdann unnütz und ſchädlich ſeyn könne. Und endlich drittens wäre erforderlich, irgend ein allgemeines Großes, in der Welt vorhandenes Gutes zu nennen, das ohne gemeinſchaftliche Verbindungen und Bemühungen Vieler zu Einem Zwecke (das heißt aber geſellſchaftlich), entſtanden wäre, oder auch nur hätte entſtehen können. So lange man dieß nicht beweiſet (das wird man aber zu keiner Zeit im Stande ſeyn): ſo lange ſtehet es mit der Sache der Geſellſchaft noch immer gut.

2) **Doch wir haben ja ſchon, heißt es, Geſellſchaften genug** (und das iſt die zweyte Einwendung, die man gegen das allgemeine Vorhaben

ben machet), da ſich alles, was wir vor uns ſehen, in bürgerliche, kirchliche und häusliche Geſellſchaften eintheilet, die zu keinem andern Zwecke da ſind, als daß ſie in ihrer Verbindung das möglichſte innerliche und äußerliche Glück der Menſchen bewerkſtelligen ſollen. — Wir antworten hierauf: Obgleich in dieſen großen Geſellſchaften ſelbſt **allgemeiner Grund von unbeſchreiblichem Guten ligt**, welches unerachtet der mit unterlaufenden Unvollkommenheiten und Fehler, uns GOtt durch dieſe Stände leiblich und geiſtlich erweiſet: ſo ſind doch dieſe Stände in ihren bloß **allgemeinen Verbindungen** zu bloß **allgemeinen** Zwecken menſchlicher Wohlfahrt gedacht, nicht im Stande auf **jede beſondere und eingeſchränktere Zwecke** gehörig zu ſehen, die **auch nöthig**, ja manchmal nöthiger ſind, als man wohl glauben möchte. Da will man nun keineswegs neue Stände errichten; aber das wünſcht man zu thun, durch eine Geſellſchaft dieſer Art, wie hier vorgeſchlagen wird, die Gelegenheit zu geben, daß ſich manche, ja viele rechtſchaffene Perſonen **aus allen drey Ständen** freywillig dazu mit einander verbinden, **in dieſem beſondern Bande** dieß mit einander gemeinſchaftlich unter göttlichem Beyſtande zu bewerkſtelligen, was vermittelſt jener allgemeinen Verbindung ſo genau und pünktlich nicht erhalten werden kann, und doch für das Ganze nach gewiſſen beſonderen Umſtänden höchſt nöthig und nützlich iſt. Man will alſo gar nicht irgend etwas, den eingeführten

Haupt-

Hauptſtänden Entgegengeſeztes einführen; ſondern nur dieſelben in ihrer Aufmerkſamkeit auf manche nähere Zwecke hinleiten, und ſelbſt darinn ſie für das Ganze ſo nützlich und geſegnet machen, als möglich iſt.

3) Dritter Einwurf: Obs rathſam ſey durch eine ſolche Geſellſchaft, wo nicht die ganze Schaar, doch eine große Anzahl redlich denkender Chriſten, der Kenntniß, zugleich damit dem Haß, vielleicht gar der Verfolgung Andersdenkender auszuſetzen? Antwort. Geſetzt, es geſchehe auch dieſes: ſo käme es bloß darauf an, ob der aus einer ſolchen Geſellſchaft entſtehende Nutzen, den damit zufälligen ſcheinbaren Schaden offenbarlich überwäge oder nicht. Sollte das erſte ſtatt finden, ſo wäre zwar jener Schaden in ſeiner Art zu bedauren; aber der darmit verbundene höhere Nutzen verböte uns ſolchen in Anſchlag zu bringen: daß ich nicht gedenke, wie, da denen, die GOtt lieben, alles, mithin ſelbſt auch der Haß, den ſie ſich um Chriſti willen zuziehen, zum Beſten dienen muß, ſolcher nicht einmal da wäre. Doch ich glaube: wir dörfen kaum benannten Fall, daß er entſtehen dörfte, als wahrſcheinlich aus folgenden Gründen annehmen. 1) Will ja die Geſellſchaft nicht ſtreiten und zanken; ſondern macht ſich zur Regel, zwar mit Ernſt, aber vornehmlich mit Ueberzeugung und Liebe zu behandeln und auszurichten, was ſie zu handeln und auszurichten ſich verbunden hält. Sie ver-

vermuthet daher zwar Widerſtand, aber nicht Haß; wenigſtens will ſie die Gelegenheit dazu nicht darbieten. 2) Hat ſie ja keineswegs im Sinn gehabt mit ihren Gliedern und Einrichtungen zu pralen, und ſie in die Augen fallend zu machen. Es können daher ſehr viele, ja vielleicht ihr größter Theil, mit der Geſellſchaft verbunden ſeyn, und fallen dabey gar niemanden in Beobachtung und Augen. 3) So pflegt auch bey Dingen dieſer Art nur größtentheils der Haß gegen die hauptſächlich gerichtet zu ſeyn, die arbeiten und wirken müßen; die übrigen gehen frey aus. Daß nun aber dieſe ſichs müßen gefallen laßen, um der Sache GOttes willen, die ſie treiben, ſich haſſen zu laßen, verſtehet ſich von ſelbſt: ſie wären ja ſonſt Diener und Jünger Chriſti nicht, ders ihnen zum Voraus geſagt hat: Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, darum haſſet euch die Welt; aber auch an einem andern Orte die Verheißung beyfüget: Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen, und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch: ſo ſie daran lügen. Seyd fröhlich und getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn alſo haben ſie verfolget die Propheten (Apoſtel, Diener Chriſti), die vor euch geweſen ſind. — Und wer wollte Anſtand nehmen, bey einer ſolchen von dem HErrn verheißenen Seligkeit, ſich nicht gerne unſchuldiger und ungerechter Weiſe ein wenig von Menſchen haſſen zu

 laßen,

laßen! Nimmt doch dieſer Zeit Leiden ein Ende be-hende; wenn jener Welt Freuden iſt ewig, ohn Ende. So mag denn auch dieſer Zweifel hinwegfallen. Und der HErr ſelbſt wird alles wohl zu machen wiſſen.

4) Vierter Einwurf. Man laufe vielleicht mit dieſer ganzen Veranſtaltung den göttlichen Abſichten zuvor. Vielleicht ſey es der Abſicht GOttes gemäß, daß alles noch viel ſchlimmer werde. Sollten die Zeiten der Beſſerung kommen: werde GOtt ſchon ſelbſt Anſtalt zu treffen wiſſen, die zu Erhaltung und Ausbreitung ſeiner Kirche gehören; und alsdann werde ſich alles von ſelbſt geben, ohne daß es beſondere Geſellſchaften hiezu nöthig haben dörfte.

Mit Fleiß habe dieſen Zweifel, der einigen Schein vor ſich hat, in ſeiner ganzen Stärke vorgetragen. Er beruht aber größtentheils auf unrichtigen Begriffen, die man ſich von dem eigentlichen Zwecke und Vorhaben gegenwärtiger Geſellſchaft macht. Die Geſellſchaft will von ſich ſelbſt und ihren Unternehmungen und Thaten nichts wenigers als große Gedanken hegen. Sie läßt ganz unbeſtimmt, was GOtt durch ſie ausrichten wolle, großes oder kleines. Was ſie thun will, beſtehet allein in unmittelbaren Pflichten, die zu allen Zeiten allgemeine Pflichten der Chriſten ſind, obgleich die Art der Anwendung dieſer Pflichten zu verſchiedenen Zeiten, nach ſich darſtellenden unterſchiedlichen Umſtänden und Gelegenheiten, verſchieden ſeyn kann. Daß Chriſten

in

in Beförderung des Guten bey ſich und andern nie ſchläfrig, ſondern thätig ſeyn ſollen, iſt Chriſtenpflicht für alle Zeiten. Eben ſo, daß um das Gute zu befördern, Chriſten mit Chriſten gemeinſchaftliche Sache machen ſollen, — auch hievon iſt Buchſtab und Exempel in GOttes Worte zu finden. Daß nun aber bekannte Chriſtenpflichten, bald auf dieſe, bald auf jene Art, von Chriſten ausgerichtet werden: kömmt auf Zeit und Gelegenheit an, wie ſich ſolche nach beſonderer Lage der Weltläufte darſtellen. Will nun jetzt eine ſolche Gelegenheit an die Hand gegeben werden, da man ſucht das Band zwiſchen Chriſten, zu Beförderung von einerley guten Sache etwas weiter auszudehnen; doch ſo, daß man immer in allem genau bey der Vorſchrift göttliches Wortes bleibe, klüglich und mit Liebe verfahre, und dann GOtt und deſſen weiſeſten Leitung ganz überlaße, wie Er ſolch Band ſelbſt knüpfen, ausbreiten, und zum Beßten ſeines Reiches, entweder im Kleineren oder Größeren ſegnen wolle: wer iſt, der mit Recht gegen eine ſolche Geſellſchaft etwas einwenden kann? oder wer kann ſie zeihen, daß ſie gedenke GOtt in ſeinen Abſichten vorzulaufen? Hat ſie von Anfang her, (wie es auch ſelbſt ſchon der allererſte Anfang ihrer Geſchäffte ausweiſet) auf GOttes Lenkung genau Acht gehabt: ſo wird ſie nie aufhören ſolches auch fürs künftige zu thun. Und was große Gedanken anbetrifft, dieſelben von ſich ſelbſt zu hegen: da ſoll das Wort JEſu ihr immer vor Augen

ſeyn: **Wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſoll erniedriget werden; wer aber ſich ſelbſt erniedriget,** (und dieſer Selbſterniedrigung in GOttes Kraft nachjaget) der ſoll (wo nicht immer ſcheinbar, und nach menſchlichem Urtheil, doch wirklich, und nach dem Urtheil deſſen, der allein unſern wahren Werth zu beſtimmen im Stande iſt,) **erhöhet werden.** Und ſo viel auf den vierten Einwurf.

5) **Fünfte Einwendung.** Es komme nicht darauf an, ob eine Sache in ihrer Art gut und wünſchbar ſey; ſondern ob ſie **wahrſcheinlicher Weiſe möglich,** und wirklich erhalten werden könne. Allein in vorſeyender Geſellſchaftsangelegenheit ſey mehr als ein Umſtand da, der, wo nicht ganz unmöglich, doch wirklich höchſt ſchwer ſey. Man ſolle denken, wer im Stande ſey, die ſo vielerley Köpfe, wie man zu reden pflegt, unter einen Hut zu bringen? Wer es wagen wolle ſich alle dem Widerſtand, den eine Geſellſchaft dieſer Art von allen Seiten her erfahren werde, entgegen zu ſetzen? Wer zu ſo mancherley großen Koſten und Ausgaben, die nothwendig damit verbunden ſeyn müßen, das Nöthige herzuſchießen bereitwillig ſeyn dörfte? Endlich, wenn auch alle dieſe Schwierigkeiten überwunden wären, es aber gewiß ſey, daß eine ſo große Geſellſchaft in ſo ausgebreiteten Abſichten, einer beſonders guten Einrichtung und beſtändiger Leitung bedörfe: **wo Perſonen anzutreffen ſeyn möchten, die im Stande wären in Anſehung der Geſellſchaft alles** dieſes zu leiſten?

Auf

Auf dieſe freylich wichtigen Zweifel, muß theils allgemein, theils näher geantwortet werden. Zur allgemeinen Antwort gehöret dieß. a) Hätte man ſich zu allen Zeiten, durch die mit einer guten Sache verbundenen, bey nahe unüberſehlichen Schwierigkeiten, abſchrecken laßen, ſie nicht einmal zu verſuchen, ob ſie möchte bewerkſtelliget werden können oder nicht: ſo würde es mit den Menſchen nach allen Abſichten übel ausſehen. Denn juſt alle diejenigen Anſtalten und Unternehmungen, die allgemeinen Segen verbreiten, und von unbeſchreiblichem Nutzen ſind, gehören zu dieſer Art. b) Was Menſchen allein zu bewerkſtelligen nicht möglich iſt: das iſt doch durch GOtt möglich, wenn man auf Ihn ſieht, ſeine Hülfe erflehet, an Ihn und ſeine unendliche Kraft glaubt, klüglich handelt, und GOtt nicht verſucht, nach und nach zu Werke geht, und nichts zwingt, keine falſchen Abſichten bey ſeinen Unternehmungen hegt; leiden, warten, und hoffen kann: da darf man ſchon mit GOtt etwas wagen, darf nicht verzagen; ſondern wird vielmehr zu eigener und anderer Glaubensſtärkung das Wort JEſu überſchwänglich erfahren: **Hab' ich dir nicht geſagt, ſo du glauben würdeſt, du ſollteſt die Herrlichkeit GOttes ſehen?** — Und ſo viel zur allgemeinen Antwort. — Nun auch etwas weniges zu einer näheren.

Freylich iſts ſchwer viele Köpfe unter einen Hut zu bringen, oder wie eigentlich dieß Gleichniß muß

 gedacht

gedacht werden: einen ſolchen Hut zu verfertigen, der für viele Köpfe taugt. So klein auch immer noch bis dato der Verſuch zu Errichtung gegenwärtiger Geſellſchaft geweſen: ſo hat ſich doch ſelbſt hier ſchon dieß genugſam gezeiget. Der eine dachte, die Geſellſchaft müßte ſo ausſehen; und der andere hat bey nahe das Gegentheil von ihr, (was nämlich nähere Beſtimmungen ihrer Hauptzwecke und Einrichtungen von ihr betreffen), ſeinem Sinne tief eingepräget. Es ſcheinen alſo ſchon nur dieſe wenige Köpfe unter einerley Hut nicht zu bringen zu ſeyn. Was zu thun? Wir müßen dem Exempel folgen, das uns GOtt in ſeiner geſammten Regierung gibt. Beydes im Reiche ſeiner Macht, als im Reiche der Gnaden bringt Er unzählbare Köpfe, die auf keinerley Weiſe zu einander zu taugen ſcheinen, doch, und zwar ohne gewaltſame Mittel, bloß durch ſeine unbeſchreibliche weiſe Herablaßung zuſammen. Dieß weiſe Nachgeben GOttes muß man unter ſeinem Beyſtande nachzuahmen wiſſen. Was weſentliche Rechte ſeines Reichs ſind, darunter muß ſich am Ende alles ſchicken, was zu dieſem Reiche gehören will. Da läßt GOtt nichts nach. Aber bey Dingen, die nicht weſentlich ſind, richtet Er ſich nach den Einſichten und Umſtänden derjenigen, mit denen ers zu thun hat. So muß es die Geſellſchaft auch machen. Sie muß wiſſen, was ſo weſentlich bey ihr ſey, daß ſich dazu jedes bequemen müße, was zu ihr gehören will. Aber in den Dingen, die nicht weſentlich

lich

lich ſind, muß man den mannigfaltigen Vorſtellungen Vieler ihren freyen Lauf laßen, und am Ende alles auf Einen Punkt führen; wenn gleich der eine zu dieſem Punkte durch Umſchweiſe, der andere aber in gerader Richtſchnur gelanget. Freylich gehöret Weisheit dazu: aber auch die kann der ſchenken, der die Weisheit ſelbſt iſt. Den Punkt des Widerſtandes gegen die Geſellſchaft betreffend, iſt am beſten den erſt zu erwarten. Käme irgend eine ſolche Zeit: ſo würde auch hiezu, wie ſich zu verhalten wäre, von GOtt Rath mitgetheilet werden. Alſo zum Voraus nicht geförchtet! — Und die Koſten? — Nun da weiß ja GOtt ebenfalls, was man zu guten Unternehmungen bedarf, und daß ohne ſolche Beyhülfe nichts ausgerichtet werden kann: ſo wird Er denn auch, wie es nöthig iſt, von Zeit zu Zeit Herzen erwecken, die es hergeben. Unzählbare Exempel hievon haben dieſe Wahrheit zu allen Zeiten beſtätiget, und beſtätigen ſie bis auf dieſen Tag. Warum ſollte ſo frohe Erfahrung bloß hier ausbleiben? Ja derienige, der, wenn er in ſeiner Kirche zu irgend einiger Zeit was Gutes hat ausrichten wollen, jedesmal auch die dazu tauglichen Männer ſelbſt erkieſet, und dazu ſie geſchickt gemacht hat, wird, wenn die Sache von Ihm iſt, (und ohne das verlangt man nicht einmal, daß ſie zu Stande kommen ſolle), auch hier Männer anzeigen, die zu einer guten Leitung des Ganzen von Ihm werden erkieſet,

 und

und zu ſolchem wichtigen Vorhaben durch ſeinen Geiſt geſchickt gemacht worden ſeyn.

6) Endlich iſt der ſechste Zweifel. Eine Sache könne gut anfangen, in ihrem Fortgange nachlaßen, und am Ende ganz verkehrt und ſchädlich werden. Ja etwas, das oft in ſeinem erſten Anfange viel Nutzen gebracht, möge mit der Zeit alſo ausarten, daß es zuletzt als ſchädlich und höchſtſchädlich erkannt werden müße. — **Antwort hierauf.** — Man kann das Ganze, doch mit Einſchränkung, zugeben, und ſeine Folgen läugnen. So lange etwas zu derjenigen Zeit, da es unternommen iſt, erweislich gut, und in GOttes Worte gegründet iſt; ſo lange bleibts Pflicht es zu unternehmen; weil wir nicht für zufällige, und erſt künftige ſchlimme Folgen des Guten im göttlichen Gerichte haften dürfen; ſondern dafür haften müßen, was wir in derjenigen Zeit, da wir lebeten, entweder Böſes gethan, oder Gutes unterlaßen haben. Aber das liegt uns ob, ſo viel an uns iſt, wohl zu überlegen, was durch einen möglichen Mißbrauch auch der beßten Sache in Zukunft ſchädlich werden könnte, und demſelben möglichſt vorzubeugen. Ein Umſtand, den die Geſellſchaft zu beobachten gewißlich nicht unterlaßen wird. Es muß aber auch dieß als Antwort auf die gemachte Einwendung bemerkt werden. Iſt ein gewiſſes Werk bloß ein unter göttlicher Zulaßung ſtehendes menſchliches: ſo kann ſichs ganz und gar wirklich ſo ereignen, wie der Fall in der Einwendung angegeben

geben iſt: es kann nämlich aus einem anfänglich gut ſcheinenden Dinge, in der Folge etwas ſehr entbehrliches, und am Ende gar ſchädliches werden. Nicht ſo verhält es ſich mit einem Werke, das nach GOttes Willen und Leitung angefangen iſt. Zwar kanns damit gewaltige Abänderungen geben, viel ſchädliches ſich dazu miſchen, oft ganz unterzugehen ſcheinen: aber es kann nie, (auch in ſeinem größten Zerfalle, nie) einen nöthigen Nutzen zu gewähren aufhören. Man hat ſich auch deſſen zu getröſten, daß GOtt nie es in dieſem Verfalle ſtecken läßt; ſondern zu gehöriger Zeit und Stunde wieder herrlich herauszieht, und alsdann in ſeiner alten Reinigkeit und Glanze aufſtellet. Der ganze Lauf der chriſtlichen Religion, von ihrer Stiftung bis auf unſere Tage, beweiſt es. Und ſo wird auch GOtt ſeine Hand über die gegenwärtig vorgeſchlagene Geſellſchaft, wenn das Werk von Ihm iſt, halten, daß, ob ſie auch allerley Abwechslungen erleiden möchte, ſie doch auch in den ſchlimmſten nie aufhören dörfte nutzbar zu ſeyn; und hoffen könnte, zu jeder Zeit von ihrem Verfall durch göttliche Lenkung wieder aufgerichtet und erneuert zu werden.

§. 18.

Zweyte Klaſſe von Einwürfen, und deren Beantwortung.

Es betreffen dieſe nicht das ganze Geſellſchaftsunternehmen ſelbſt, ſondern bloß einige dabey vorkommende beſondere Umſtände. Ich will aber alles kurz zuſammen ziehen. 1) Man hat Auſtand, ob eine Verbindung von Gliedern aus mehreren proteſtantiſchen Kirchen in der That werde beſtehen, und etwas nutzbares werde ausrichten können; ob die Wahrheit nicht darunter leiden möchte; und meynet, obs nicht beßer wäre, man ließe jede proteſtantiſche Kirche eine Geſellſchaft für ſich ausmachen, und dann träte man im ganzen Körper, aber nicht zertheilt und untermiſcht zuſammen, und richtete mit einander dasjenige gemeinſchaftlich aus, was man im Stande wäre mit einander gemeinſchaftlich zu treiben.

In der Antwort auf dieſe Erinnerung will ich beym Ende anfangen, und beym Anfang aufhören. An und für ſich hat man gar nichts dagegen einzuwenden, wenn man auch den allhier vorgeſchlagenen Weg einſchlagen wollte. Es iſt aber zu bemerken, daß vielleicht beyde Wege in der Geſellſchaftsſache neben einander gehen werden. Daß die Geſellſchaft nach mancherley Abſichten gemiſcht iſt, hebt nicht auf, daß ſie nach andern Abſichten nicht ungemiſcht ſollte ſeyn können. Es ſtehet der Geſellſchaft vollkommen frey, daß, wenn in mancherley Gegenden

und

und Orten zerſtreute Glieder der evangeliſchlutheriſchen Kirche ſich über Dinge und Wahrheiten berathſchlagen wollten, die hauptſächlich ihre Kirche, und den in ihr angenommenen Lehrbegriff betreffen: dieſelben hierinnen näher zuſammen treten. Und auf gleiche Weiſe machen es denn auch Glieder der evangeliſchreformirten Kirche, in Dingen, die ſie und ihre Kirche betreffen. Allein wo es Unternehmungen und Wahrheiten betrifft, da zwiſchen beyden Kirchen kein Unterſchied ſtatt findet: warum ſollte man hie nicht gemeinſchaftlich zu Werke gehen können? Denn ſelbſt dieſes Gemeinſchaftlichhandlen wird nicht ohne beſonderen Segen bleiben. Wiederum, befinden ſich in irgend einem Ort und Stadt Reformirte und Lutheriſche; es haben aber beide Theile nicht beſondern Umgang unter einander: je nun, ſo mögen daſelbſt jeder Theil ſeine beſondere Geſellſchaft ausmachen; es hängt am Ende, durch das Band des Ganzen, doch alles mit dem Ganzen zuſammen. Auf dieſe Weiſe wird jedes in guter Ordnung bleiben; man wird einander nicht hinderlich fallen; die bisher von jedem Theile angenommenen beſonderen Wahrheiten bleiben jedem Theile, ſo lange er ſolcher Ueberzeugung bey ſich Raum läßt, in vollkommener Sicherheit; und doch nähert man ſich in dem guten Zutrauen, auch äußerlich einander gemeinſchaftlich, ein bißchen mehr; und es läßt nicht, als ob man ſo weit von einander entfernet wäre, (wie es auch wirklich nach unterſchiedener Abſicht

nicht

nicht iſt,) daß man nicht einmal Gutes, die geſammte chriſtliche Kirche und deren Wohl betreffend, gemeinſchaftlich bewerkſtelligen könnte.

2) Eine andere, einen guten Wunſch in ſich einſchließende Sorge war ſehr gut gemeynt: leider! daß ſie zu erhalten in unſern Kräften nicht ſteht. Man wünſcht, in der Geſellſchaft lauter Glieder zu ſehen, die in dem vollkommenſten und eigentlichſten Verſtande würdig wären, eine ſolche, zum Beßten der Religion JEſu, ſo vorzüglich abzweckende Geſellſchaft auszumachen. Allein hiezu wären zwey Dinge nöthig. Erſtlich, daß Menſchen Herzenskündiger, und das ſo wären, wie es von JEſu heißt: **und Er bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gäbe von einem Menſchen: denn Er ſelbſt wußte, was im Menſchen war.** So lang das nicht ſtatt findet: wird auch nie eine ſolche Geſellſchaft zu Stande gebracht werden können. Allein geſetzt, Menſchen wären es: dann würde es doch noch erſt darauf ankommen (und das iſt das zweyte) ob man alles nach Willen und Wohlgefallen einrichten könnte, und obs auch wirklich wohlgethan wäre. Wir wollen nur auf GOtt ſehen, der ein Herzenskündiger und allmächtig iſt: wie geht Er ſelbſt zu Werke? Pflegt etwa GOtt bey ſeinen größten Werken, die er durch Menſchen ausführt, lauter ſolcher Perſonen ſich zu bedienen, die wahrhaftig würdig wären, als Werkzeuge in ſeiner Hand dabey zu erſcheinen. Freylich ſind ſie alsdann nicht die

erſten und nächſten Werkzeuge, aber doch die entfernteren. Das muß ſeinen Grund haben. Es muß ſich nach der gegenwärtigen Lage der Menſchen und ihrer Beſchaffenheit nicht anders einrichten laßen; ſonſt würde GOtt ſelbſt es anders thun. Dieſem Vorgange müßen wir nachahmen. Wo irgend eine wichtige Sache dieſer Art unternommen werden muß, wie z. E. dermalen die Einrichtung einer ſolchen Geſellſchaft iſt, wovon wir reden: ſo ſtehen jede zu denken mögliche Perſonen in Einem von jenen drey ſo eben zu benennenden Verhältniſſe gegen ſie. Entweder ſchließet ihre Beſchaffenheit ſie von jedem Antheil an der Geſellſchaft ganz aus: oder dieß geſchicht nur zum Theil: oder ſie ſind ganz fähig Glieder der Geſellſchaft abzugeben. Im erſten Falle können ſie ſo lang an der Geſellſchaft und ihren Unternehmungen keinen Theil nehmen, (würdens aber auch wohl ſchwerlich verlangen), ſo lang ſie in dieſem Zuſtande bleiben. Im andern verbindet man ſie in ſo weit mit der Geſellſchaft, als ſie dazu fähig ſind. Im dritten aber freuet man ſich den beßten Gebrauch von ihnen machen zu können, den man nur wünſchen mag. Bey alle dem ſucht man die Erſten zu gewinnen, wenn man die Zweyten zu beſſern, die Dritten aber in dem befindlichen guten Laufe zu erhalten, ja immer weiter darinn zu leiten trachten wird.

§. 19.

§. 19.

Dritte Klaſſe von Einwendungen, oder vielmehr Mißverſtändniſſen, und deren Beantwortung.

Dieſe Klaſſe iſt befriediget, ſo bald man darlegen kann, worinnen ſolche ihre irrige Meynung beſtehe.

1) Erſtes Mißverſtändniß. Man wolle, wo nicht gar alle chriſtliche Religionen, doch wenigſtens ſämmtliche proteſtantiſche Kirchen unter einander vereinigen. Antwort. Aeußerliche Vereinigung, weder ſämmtlicher, noch auch ſelbſt bloß nur proteſtantiſcher Kirchen läßt ſich die Geſellſchaft auf keinerley Art beygehen. Die ganze ſichtbare chriſtliche Kirche unter einander zu Einer Heerde äußerlich zu verſammeln, und auf ſolche Weiſe zu verbinden, iſt ein unmittelbares Werk GOttes, das Derſelbe zu der Zeit und Stunde hinausführen wird, die Ihm, aber nicht uns bekannt iſt. Dieſen göttlichen, weiſen Rathſchluß eigenmächtig beſchleunigen, und ihm gleichſam vorlaufen wollen, würde nicht nur unnütz, ſondern ſogar unrechtmäßig und verwegen ſeyn. Was die Geſellſchaft will, beſtehet darinnen: daß rechtſchaffene Glieder in proteſtantiſchen Kirchen geſellſchaftlich zuſammen treten, um mit einander die Mittel zu überlegen und auszuführen, wie auf die beſte Weiſe in Tagen, wo man die Grundveſte des Chriſtenthums gern erſchüttern möch-

te, ſolchem Unweſen gehörig, wohl überlegt, und gemeinſchaftlich möge begegnet, reine Lehre aber und gottſeliges Weſen befeſtiget, erweitert, und ausgebreitet werden. Es ſollen alſo proteſtantiſche Kirchen ſich nicht äußerlich, ſondern innerlich vereinigen, indem ſie zu Einem gemeinſchaftlichen guten Zwecke, in Grundſätzen, in welchen ſie mit einander ſchon wirklich übereinſtimmen, auch mit einander arbeiten, hiedurch ſich ſelbſt unter einander genauer kennen, und hernach herzlicher lieben lernen. Und ſollte wohl eine ſolche Vereinigung unmöglich oder ohne wirklichen Segen ſeyn? Daß jeder proteſtantiſchen Kirche dabey vorbehalten bleibe, in ihren von einander ſich unterſcheidenden Lehrſätzen bey den Vorſchriften ihrer Bekenntnißbücher, ſo lang es ihnen ſelbſt beliebt, zu beharren, iſt vorher ſchon erinnert. Was aber, im Allgemeinen, auf Rettung der Ehre Chriſti, ſeiner Religion und Bekenner, auch Ausbreitung derſelben, oder ſonſtiger gemeinnützigen, mit der Religion in unmittelbarer Verbindung befindlichen guten Anſtalten ankömmt: da ſtehen ſämmtliche zu der Geſellſchaft gehörige Glieder, aus jeder proteſtantiſchen Kirche, für Einen Mann, und unterſtützen ſich ſelbſt darinn mit Rath und That. In Anſehung anderer chriſtlichen Religionspartheyen nimmt ſich die Geſellſchaft dieſes vor, den, aus aufrichtiger chriſtlicher Liebe entſpringenden duldenden, Chriſto und ſeinem Evangelio gemäßen edlen Sinn, doch ohne einigen Nachtheil der in GOttes Wort enthaltenen,

und daraus öffentlich bekannten Wahrheiten, möglichſt ausʒubreiten, auch ſich ʒu freuen, wenn Licht der Wahrheit aus GOttes Wort immer weiter unter ihnen aufgeht, ja was ſie im Stande ſeyn möchte, ʒu einer ſo ſeligen Sache, als eben benanntes Licht aus GOttes Wort iſt, ohne einige ʒudringliche oder partheynehmende Einmiſchung ʒu helfen; dasſelbige von Herʒen gerne und mit vielen Freuden ʒu thun.

2) Aus dem, was ſo eben gemeldet worden, mag man vorläufig abnehmen, wie gegründet jene Vermuthung ſeyn möge, wenn ſich manche die Geſellſchaft ~~alleine~~ als mit der Feder Krieg führende vorſtellen; eben daher auch wenig Luſt bezeugen ʒu ihr ʒu treten, oder an ihren Unternehmungen Antheil ʒu nehmen.

Die Geſellſchaft weiß wohl, daß Streiten und Zanken der Geiſt der Liebe nicht iſt; und wo dieſer nicht herrſcht, auch unter Menſchen nicht wahres Gutes ausgerichtet werden kann. Zanken wird daher ihre Sache nicht ſeyn; ja ſie wird ſich ſogar mit denjenigen, die mit ihr gerne ʒanken wollten, wenig oder gar nicht einlaßen. Wird ſie aber gleich nicht ʒänkiſch ſtreiten: ſo wird ſie doch Wahrheit, und dieſe ohne Anſehung der Perſon mit Freymüthigkeit reden, Irrthum entdecken, den Ungrund überʒeugend darthun, vor ihm warnen; hauptſächlich aber dem Licht der Wahrheit ſelbſt nachforſchen, und durch dasſelbe Nebel und Dunkel des Irrthums auf das thätigſte ʒu ʒerſtreuen ſuchen. Und ſelbſt eben jeʒt bemerkter Umſtand mag ʒum Theil ſchon

3) Ein

3) Ein drittes Mißverſtändniß heben, ſo hie und da obgewaltet hat. Denn ſo wie einige irrig geglaubt haben, die Geſellſchaft werde bloß aus gelehrten Unterſuchungen und Streitigkeiten ihr Hauptwerk machen: ſo haben andere gerade das Gegentheil von ihr gemuthmaßet. Nach denſelben würde die Geſellſchaft allein auf praktiſche Erbauungen ſehen, und ſich um heitere und richtige Erkenntniß aus dem Worte GOttes zu wenig bekümmert haben. Allein auch das iſt nicht von der Geſellſchaft zu beſorgen. Allerdings wird ſie Erbauung und praktiſches Chriſtenthum zu befördern ſuchen. Sie verdiente nicht eine um des Chriſtenthums willen errichtete Geſellſchaft zu heißen, wenn nicht dieß mit zu ihren hauptſächlichſten Abſichten gehörete. Sie wird es aber auf Art und Weiſe bewerkſtelligen, welche alle Abwege genau vermeiden; und pünktlich bey der Anweiſung des göttlichen Wortes bleiben. Daß übrigens die Geſellſchaft gegen alle redlich geſinnte Chriſten, ſollten ſie auch manchmal ihren eigenen Schwachheiten hie und da unterworfen ſeyn; doch ein aufrichtiges, liebreiches und redliches Herz haben, und ſich wahre Freude daraus machen werde, wo ſie ihnen dienen, durch GOttes Wort erbauen, und zu dem recht guten und geraden vorgeſchriebenen Wege gute Anleitung geben könne, verſtehet ſich von ſelbſt.

4) Einige haben die Geſellſchaft für eine bloß akademiemäßige angegeben, um ſich auf dieſe Weiſe dem Lauf freydenkeriſcher Schriften und ſonſt zu wider-

derſetzen; auch dafür gehalten, daß ſie alsdann bloß ein ſehr ſchwaches Mittel der allgemeinen Beſſerung, ja ſelbſt in dieſer Abſicht mancherley Nebenabſichten und Mißbräuchen unterworfen ſeyn könnte.

Vermuthlich hat zu dieſer Muthmaßung Anlaß gegeben, was in dem den Titel führenden kleinen Aufſatz: **Etwas zum Nachdenken und zur Ermunterung für Freynde des Reiches GOttes** S. 24 — 26. in Anſehung dieſes Umſtandes gemeldet worden. Allein der dort geäußerte Wunſch ſteht bloß als Wunſch und gute Meynung da; ſollte auch nur als ein **kleiner** Theil zum Ganzen der nützlichen Geſellſchaftsunternehmungen gehören; keineswegs aber ſie, weder allein noch hauptſächlich, ausmachen; wird auch wohl ſchwerlich je auf dieſe Weiſe zu Stande kommen, wenn auch die Geſellſchaft ſelbſt, und zwar in einiger Ausbreitung, errichtet würde; da zu deſſen wirklicher Bewerkſtelligung viel zu viel gehört. Es iſt alſo noch gar nicht nöthig, wegen dieſer Anſtalt und deren künftigen Folgen Sorge zu tragen. Und daß der ganze Umfang der Geſellſchaftsabſichten ſich viel weiter, als auf bloß akademiemäßige Unternehmungen ausdehne: lehret gegenwärtige Schrift deutlich; hebt alſo ſchon durch ſich ſelbſt am beßten auch gegenwärtiges Mißverſtändniß, ohne daß nöthig wäre, zu deſſen Beantwortung noch mehr hinzuzufügen.

5) Manche haben die Geſellſchaft alſo angeſehen, als wenn dieſelbe vorhabe und wünſche, ſich gleichſam

ſam in die Stelle eines Papſtes zu ſtellen, Untrüglich⸗keit ſich anzumaßen, und der Freyheit im Glauben und Denken Feſſeln anzulegen. Allein eine unrichti⸗gere Vorſtellung als dieſe, auch nur als Wunſch be⸗trachtet, (denn in unſern Tagen im Ernſt glauben, daß ein ſolch Vorhaben, wenn mans auch wollte, wirklich auszuführen wäre, würde ſchlechte Kenntniß der gegenwärtigen Lage und Geſinnungen der Men⸗ſchen anzeigen,) könnte wohl nicht gedacht werden. Die Geſellſchaft will **nicht Feſſel anlegen**: ſondern von theoretiſchen und praktiſchen Feſſeln frey machen. Sie ſelbſt will kein ander Joch tragen, als jenes leichte und glückliche, welches uns eine durch Wort und Geiſt GOttes erleuchtete, geläuterte und geheiligte Vernunft auflegt. Dieß Joch aber feſſelt nicht, ſon⸗dern leitet uns nur, und verwahret uns, auf keine zum Verderben hinleitende Wege zu kommen; zeigt uns aber die ebene Bahn zu der edelſten, zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit und Freyheit zu gelangen.

Fern wird alſo von ihr bleiben, daß, wie ſie ſelbſt Feſſel, die Menſchen geſchmiedet, und die **GOttes Wort nicht ſind**, ſich nicht wird anlegen laßen: ſie trachten ſollte, dieſes in Anſehung anderer zu thun. Sie geſtattet die **größte Freyheit** im Denken und Handeln, ſo lange beyde nicht weſentlichen Wahr⸗heiten des göttlichen Wortes entgegen gehen. Sie wird ſo gar Schwächen und Fehler dulden, und mit großer Liebe behandeln, ſo lange ſie Schwächen blei⸗ben, und nicht zum offenbaren Schaden weſentlicher

Lehren und Pflichten des Chriſtenthums ausarten. Kurz: alle Furcht, die man hegen möchte, als wenn die Geſellſchaft chriſtliche Freyheit einzuſchränken gedächte, iſt falſch. Sie wird ſolche vielmehr ſo weit ausdehnen als möglich; und auch hierinn das vollkommenſte Muſter nachahmen, das ſie in den Handlungen GOttes, Chriſti, und beyder unmittelbaren Boten im göttlichen Worte dazu aufgezeichnet findet. Auch wird ihrer Aufmerkſamkeit ſeiner Zeit nicht entgehen, vorzüglich auch darauf bedacht zu ſeyn, jene edle Freyheit ſich immerdar ungekränkt zu erhalten, und gegen jede ſchädliche Eingriffe dieſer Art, als in ihren Kräften iſt, auf das beſte und möglichſte ſich zu verwahren.

6) Endlich und zuletzt war auch das irrige Meynung, wann man glaubte, die Geſellſchaft gedenke jede in dem vorhergehenden gemeldeten wichtige Abſichten **auf einmal** zu erreichen. Das wäre gerade, als wenn man Eltern, die eines ihrer Kinder zum Gelehrten beſtimmt hätten, und deßhalb von Jugend auf ſchon ihre Maaßregeln hiezu vernünftig nähmen, bezüchtigen wollte, daß ſie im Sinn hätten, nun auf einmal alle Sprachen und Wiſſenſchaften in den Kopf dieſes Kindes zu bringen, und daß eben deßhalb daraus nichts werden könnte: da ſie doch an eine ſo unmögliche und thörichte Sache nie gedacht; ſondern nur im Sinne hatten nach und nach, und ſo, wie es die zunehmenden Jahre und Kräfte des Kindes erlauben würden, darinn zu Werke zu gehen, nie-

mals aber auf einmal zu viel vorzunehmen, oder irgend etwas zu übertreiben. Iſt doch ia eine ganz andere Sache ſich, im Allgemeinen, Zwecke vorſtellen, nach denen man trachten will: und was ganz anderes ſie auf einmal erreichen wollen. Das letztere verlangt die Geſellſchaft gar nicht. Und von dem erſteren geſtehet ſie noch überdieß ein, daß ihre Vorſtellungen ſehr mangelhaft ſeyen, und daß erſt Zeit und Umſtände, wie man es gemeiniglich zu nennen pflegt, oder wie es bey einer ſo wichtigen Sache noch beſſer ausgedruckt werden kann, der ſich offenbarende göttliche Wille und weiſe Lenkung hierinnen, zeigen werden, was geſchehen ſoll.

§. 20.

Vierte Klaſſe von Einwürfen, und deren Beantwortung.

Doch ich ſelbſt mußte in dieſem Geſchäffte ſchon ein Anſtoß ſeyn. Man zog in Zweifel, ob ich auch bey dem von mir gemachten und betriebenen Vorſchlage zu dieſem Werke redlich zu Werke gehe, nicht Nebenabſichten hege, Vortheile ſuche, nach Ehren jage, oder auch wohl bloß um die Ausbreitung einiger von mir in Schrifften öffentlich vorgetragenen Meynungen bekümmert ſeyn möchte. Hierauf antworte zuerſt überhaupt:

Da ich in meinem Gewiſſen vollkommen rein bin, daß durch keine meiner bisherigen Handlungen zu

einigem von dieſem Verdachte ich nur die mindeſte Gelegenheit gegeben, vielmehr mich mit großer Freudigkeit darauf berufen kann, es werde ein jeglicher, ſo an irgend einem Orte, in Abſicht auf dieſes Geſchäffte, nun ſchon ſeit zwey Jahren mich hat kennen lernen, gewiß von dieſem Verdachte mich vollkommen frey ſprechen: ſo kann derſelbe keinen andern Urſprung als dieſen haben, daß man es gleichſam für unmöglich hält, daß jemand Zeit, Kräfte, Vermögen, Gemächlichkeit, ja alles, einem zwar guten, doch gewiſſer maßen zweifelhaften Vorhaben aufopfern, und nichts äußerliches für ſich ſelbſt dabey ſuchen ſolle. Jedoch dieſe ganze Vorſtellung iſt falſch. Gibt es gleich wenig Menſchen die es thun möchten: gibt es doch einige. Es gehöret bloß dazu, nicht auf die Zeit, ſondern Ewigkeit zu ſehen; und was man aus eigenen Kräften zu leiſten nicht vermag: hiezu ſich GOttes Kraft fähig machen zu laßen; hernachmals iſt alles möglich. **Alſo ſogleich zur genaueren Unterſuchung der gemachten Vorwürfe.** Man fragt: ob ich nicht **Vortheil** ſuche? Wer mit mir den bisher bezogenen Vortheil oder allen **künftigen**, den ich bey dieſem Geſchäffte verlange, theilen will: ſoll willkommen ſeyn. Nichts wünſchte ich mehr, als daß deren recht viele, ja, je mehr je lieber wären. Gewiß alsdann ſollte die Geſellſchaft bald in ihrem aufgehenden Flor und Nutzen geſehen werden. **Die einzige äußerliche Sache, worans noch fehlt!** Wegen dem Vergangenen

genen müßte man bey dieſem Theilen juſt ſo viel nachſchießen, als ich alle Augenblicke erweiſen kann, zum Beſten dieſer Angelegenheit bereits verwendet zu haben. Und wegen dem Zukünftigen müßte man eine ähnliche Vergütung von dem treffen, wenn ich zu allen Zeiten bezeugt, und hier abermals bezeuge von der Geſellſchaft für jede von meinen Bemühungen nichts als dieß alleine zu haben, in denjenigen Ausgaben, die bloß ihrenthalben unternommen werden, ſchadlos gehalten zu ſeyn. Und ob ich gleich wünſchte, auch dieſe aus eigenen Kräften beſtreiten zu können: ſo muß ichs doch unterlaßen; weils in kurzem alle meine Kraft überſteigen, und auf mehr als eine Weiſe beträchtlichen Nachtheil nach ſich ziehen würde.

Doch wenn ich nicht Vortheil des Vermögens ſuche: vielleicht trachte ich nach Vortheil der Ehre? Aber auf dem Wege, den ich auch hier betrete, läßt ſich in Anſehung des großen Haufens der Menſchen wenig Ehre finden, wenn man auch ſo thöricht wäre nach ihr zu trachten. Ehre bey GOtt kann es geben, und bey denen, die Chriſtenthum und das Gute lieben: aber dieſe Ehre, ob ſie gleich die wichtigſte, ja Einige wahrhaftigſte iſt, blähet nicht auf; ein ſtolzes Herz findet ſie nicht; ſondern ſie demüthiget täglich und tief; und nur auf dieſem Wege gelanget man zu ihr. Aeußerliche Ehre zu haben muß man fleiſchliche, nicht geiſtliche Mittel einſchlagen. Ich wüßte deren genug. GOtt bewahre mich

aber mich derſelben zu bedienen, da ſie ſo eitel, ſo gefährlich; und da alles Weſen dieſer Welt vergehet. Sich für einen Thoren von vielen anſehen laßen, durch Ehre und Schande, gute Gerüchte und böſe Gerüchte laufen zu können, ohne durch das eine noch andere vom rechten Weg abgebracht zu werden: dieß, und nichts anders, muß der ſtandhafte Entſchluß Aller ſeyn, die zu der Geſellſchaft treten, auch zu eigentlichen Ausrichtungen bey derſelben ſich wollen gebrauchen laßen.

Was meine Schriften und die darinn geäußerte Meynungen anbetrifft, denke ich wegen dieſen ſo: Iſt in ihnen etwas zur tiefen Einſicht in GOttes Worte, zur Verherrlichung desſelben, und zu mehr bequemen und deutlichen Beſtreitung, was ihm entgegen geſetzt wird, Taugliches: ſo wird der GOtt, der Kraft und Einſicht gegeben hat es zu ſchreiben, es auch nicht untergehen laßen; ſollte auch ich ſelbſt eine ausgebreitete Anerkenntniß davon nicht erleben. Wären ſie aber dieſes Tauglichen ermangelnd, oder GOtt hätte ſonſt ſeine Urſachen, warum der in ihnen liegende Schatz göttlicher Wahrheiten (doch auch nur alsdann bis auf ſeine beſtimmte Zeit) ſollte vergraben bleiben: ſo geſchehe ſein Wille. Ich ſelbſt ſchreibe in dieſer Materie, ſie fortzuſetzen, nichts mehr; ſo viel auch zu ſchreiben wäre, bis ich ſehe, daß das bereits geſchriebene ſeine Wirkung thut. Mit der Geſellſchaft ſtehen meine Schriften in keiner unmittelbaren Verbindung. Sollte auch

ich

ich etwas ſchreiben, das ſie als Ihr Werk erkennen wollte: ſo muß es die Beypflichtung der Geſellſchaft nach der hierüber zu treffenden Einrichtung, wie alle übrige Schriften dieſer Art, erhalten; ſonſt gilts nur als Privatmeynung, und wird als ſolche dem Publikum vorgelegt. Ich kann alſo auch für meine Schriften und deren Ausbreitung vermittelſt der Geſellſchaft nicht falſche Abſichten hegen. In Anſehung welcher, aus wichtiger Veranlaßung, bloß noch dieſes hinzufüge: daß man zwar dieſe meine Schriften hie und da mit **bloßen kurzen Machtſprüchen vieles beſchuldiget**, aber **niemals ſolche Beſchuldigungen erwieſen hat**; größtentheils meine wahre Meynung verfehlt; und dann nicht mich, ſondern eigene Einfälle, ja oft wohl gar das nämliche widerlegt, was auch ich widerlege; und doch geglaubt, man widerlege mich; auf meine ſo häufig, ſo liebreich, ſo deutlich und ſo nachdrücklich gegebenen Antworten nie wieder im mindeſten geantwortet, ja gar nicht gethan als wenn ſie vorhanden wären; noch niemals dieſe ganze höchſtwichtige Materie der geringſten eigenen Unterſuchung gewürdiget, ſo ſehr ſie's verdiente; ſelbſt **Gegner dieß eingeſtanden**, und andere dazu ermuntert, am Ende aber es ſelbſt unterlaßen haben: kurz, nicht nur gegen mich, ſondern, welches viel ſchlimmer iſt, gegen die Wahrheit ſelbſt, ſich unbillig bewieſen, und dadurch mannigfaltig geſchadet.

Vielleicht, wenn ich Zeit finde, gebe einen kurzen hiſtoriſchen Bericht von den bisherigen Schickſalen meiner Verſuche heraus, und zeige die wahren Urſachen an, warum ſie, nach dem größeren Theil ihrer Leſer zu urtheilen, keine beſſere Schickſalen gehabt haben, ja nach der gegenwärtigen Lage der gelehrten Welt haben können; und beſtimme kurz die Streitfrage, worauf es in Beurtheilung der von mir vorgetragenen Sätze ankömmt; bemerke auch, wie nachtheilig es nach vielen Abſichten ſey und ſeyn würde, wenn auch fürs künftige die Unterſuchung dieſer Frage nur ſchlechterdings von der Hand ſollte gewieſen werden, obſchon ihre Wichtigkeit und Richtigkeit von manchen wahrhaftig gelehrten Orthodoxen und rechtſchaffenen Gottesgelehrten bekannt und eingeſehen worden, wie mit Zeugniſſen ſeiner Zeit belegen werde. Uebrigens da ich für meinen Theil **nichts als unpartheyiſche Unterſuchung, ſie mag hernach ſo ſtreng ſeyn, als ſie kann und will**, ſuche: ſo wird niemand in meine Redlichkeit Zweifel ſetzen; aber wundern wird man ſich, wenn ich, dem ohngeachtet, dieſes billigen Wunſches noch niemals theilhaftig geworden bin; und erſtaunen wird man, wenn billigen, vernünftigen, gelehrten und chriſtlichen Leſern die Augen werden geöffnet werden, recht eigentlich einzuſehen, welche wahre Bewandtniß es mit meinen Schriften, und den darinn enthaltenen Wahrheiten habe, die von mir nicht aus gelehrtem Kitzel geſchrieben ſind, ſondern nach

Pflicht,

Pflicht, mit unabläßigem, vieljährigem, gleichſam Tag und Nacht anhaltendem Fleiße und Forſchen in GOttes Wort, unter vielem Gebeth und Flehen, mit geöffneten Augen zu erkennen, wie ſichs nach heiliger Schrift mit dieſer Lehre halte; und ob ſichs wirklich ſo halte, wie ich nach dieſem Worte geglaubt; auch dabey in meiner Unterſuchung nicht weiter gegangen, als ich unmittelbaren erweislichen Grund in dieſem Worte gefunden; durch welches allein und niemals meine **Vernunft und Einbildungskraft** ich mich habe unterweiſen laßen: daher ich auch aufs genaueſte beym Buchſtaben des Wortes geblieben, dabey glücklich gefahren, und nunmehr gewiß weiß, daß von meinem Vortrag auf chriſtliche Lehre, zumal aber auf die Auslegung der heiligen Schrift ein weſentlicher Vortheil entſpringe, wenn er ſollte genutzt, und noch weiter geführet werden; aber Schaden beym Gegentheil. **Verſuche** heißen meine Schriften nicht, dadurch ihre Ungewißheit anzuzeigen; ſondern weil es Stolz geweſen wäre, einen Vortrag, den ich deßhalb ſchrieb, daß gelehrte und chriſtliche Männer ihn unterſuchen, verbeſſern, ja mir ſelbſt durch ihre Bemerkungen Gelegenheit geben ſollten immer weiter darinn zu kommen, gleich als ausgemachte Sache in die gelehrte Welt zu ſenden. Und in Unterſuchung göttlicher Geheimniſſe, wenn wir dabey vom Worte GOttes nicht weichen, können, dörfen, ja ſollen wir immer weiter fortgehen, ohne daß wir je ihr En-

de erreichen; ob wir gleich heilſam dabey in unſerer Erkenntniß wachſen, und jede wahre Erkenntniß auch geſegneten Einfluß auf des Menſchen Heiligung hat. Bis ich nun Gelegenheit nehme, und Zeit finde, über alles dieſes mich fruchtbarer zu erklären: bitte inſtändig, und das nicht aus Eigenliebe zu mir, und was ich geſchrieben, ſondern um der Liebe Chriſti, und des Wortes GOttes willen, ſich, wers **nicht recht wohl geprüft, und mit eigenen Augen geſehen hat,** jedes voreiligen nachtheiligen Urtheils über dieſe Materie zu enthalten, aus Furcht, daß, indem man etwa hiedurch der Wahrheit und Religion nutzen wolle, man nicht etwa vielmehr damit ſchade, ja nicht gänzlich dabey ohne Schuld bleibe. Und ſo viel nach Wahrheit und Liebe bey hiezu kommender unvermutheter Gelegenheit, wie ich ſolches eben erinnert.

Daß übrigens ein jeglicher, und alſo auch ich, beym beſten Willen und Vorſatz im Ganzen, doch immer zu bitten habe: **Erforſche mich, GOtt, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne; und ſiehe, ob und wo ich in einiger Sache auf irgend einem Dir mißfälligen Wege wandelte: von dieſem führe mich ab, und leite mich auf ebenem Stege:** iſt unſtreitig Wahrheit; und bitte GOtt, daß Er mich täglich erinnere, dieſe Bitte insbeſondere vor Ihn kommen zu laßen, um in allem nach ſeinem heiligen Willen und Wohlgefallen zu thun. Es iſt aber die

un-

unendliche Treue GOttes, der, wenn Er unſern ſchwachen Willen ſieht, Ihm wohlgefällig zu handeln und zu ſeyn, uns wie ein Vater bey der Hand leitet, mit unſern Schwachheiten Geduld träget, ſelbſt oft dieſelben zum Beßten lenket, und ſich ſolcher zu Erreichung ſeiner heiligen Abſichten bedient, nicht leichtlich bey irgend einem Geſchäffte uns zu viel Vergnügen und Freude ſchenket, vielmehr immer mancherley Bitteres darunter miſchet, daß wir nicht träg, ſicher und ſtolz werden: aber auch nicht lauter Bitteres uns darreichet; ſondern, damit wir lernen Ihn preiſen, loben und Ihm danken, auch guten Muth behalten, und deſto williger ſeyen Ihm zu dienen, viel viel ſüßes, erquickendes und erfreuliches mit darunter miſchet; am Ende auszurufen: HErr, wir ſind nicht werth aller der Treue, und aller der Barmherzigkeit, die Du an deinen Knechten thuſt.

Dritte Hauptabtheilung

Desjenigen, ſo man ſchließlich zu erinnern für nöthig angeſehen.

§. 21.

Anmerkung hiebey.

Nach dem von mir gemachten Entwurfe ſollte gegenwärtige Abtheilung bey nahe die größte und wichtigſte ſeyn; vornehmlich aber meine Gedanken von Beſchaffenheit und künftiger Einrichtung des Direktoriums, ſo viel es ſich thun läßt, ausführlich vor Augen legen. Nachdem aber verſchiedene Freunde für beſſer angeſehen, ſolche Ausführung erſt alsdann bekannt zu machen, wenn man durch den einzelnen, oder geſellſchaftlichen Beytritt **Vieler Andern**, ſehen würde, daß es nöthig ſey, von einem Direktorium zu reden: ſo habe zwar meine Gedanken ſchriftlich hievon verfaſſet; aber mir gefallen laßen, daß ſolche in dem wirklichen Abdrucke ausgelaſſen würden. Es iſt alſo gegenwärtige Abtheilung, nach mehr als einer Ab~~ſchrift,~~ ſicht, bloß ein Fragment deſſen, was ſie war und ſeyn ſollte; nichts deſto weniger aber auch als Fragment nicht unwichtig, und daher der Aufmerkſamkeit werther Freunde und Leſer beſtens zu empfehlen.

§. 22.

§. 22.

Ein gewiß ſchädliches Vorurtheil wird in gehöriges Licht geſetzt.

Solches beſtehet darinn, wenn deren nicht wenige ſind, die ſich vorſtellen, Bücher und Bücherſchreiben ſey, wo nicht das einige, doch gewiſſeſte und hauptſächlichſte Mittel, wodurch unſere gegenwärtige Welt könne und müße gebeſſert werden. Allein es muß dieſer Satz unbeſchreiblich eingeſchränkt werden, wenn er wahr ſeyn ſoll. Beydes die Anzahl als die Beſchaffenheit der ſeit geraumer Zeit herauskommenden Bücher haben den größten Theil ihrer Leſer, bald durch Menge, bald durch Inhalt verdorben. Daß ich der, eigentlich Gift mit ſich führenden Bücher, ſo ſehr man ſie auch zu überzuckern geſucht, gar nicht gedenke: ſo hat ſich der geſunde natürliche Geſchmack unter uns verloren; und das iſt ſchon Schade genug. Man will in den erſcheinenden Büchern nicht mehr mit natürlicher Hausmannskoſt, wobey Körper und Seele geſund bleibet, zufrieden ſeyn. Alles ſoll niedlich, leckerhaft und beſonders ſchmäcken; obgleich offenbarlich dadurch die Seele nicht wahrhaftig geſtärket und genähret werden kann. Ueberdieß nimmt man alles unter einander zu ſich. Bald geht man zu dieſem Buche, gleichſam als zu einer Schüſſel hin, nimmt ein wenig heraus: dann zu einem andern: ſo zu Dutzen-

den,

den, die zum litterariſchen Eſſen aufgeſtellt werden, verſucht ſie alle, übernimmt ſich, kann deßhalb nichts verdauen, bekömmt Eckel an wahrhaftig geſunden Büchern und Speiſen, ſo bald ſie nicht in der Geſtalt von kleinen Gerichten und Niedlichkeiten erſcheinen; wird durchaus verdorben, und iſt zur wahren Geſundheit verloren, wenn nicht Mittel zu geſünderer und beſſerer Koſt verſchafft werden. Und woher die? Noch hundert neue Köche, deren jeder ſich darauf etwas beſonders zu Gute thut, je mehr er von dem Natürlichen, Geſunden und Geraden abgewichen; und mit ihnen tauſend neue Gerichte entſtehen laßen! das würde nicht beſſern, ſondern das Uebel vergrößern heißen. Sondern das müßen wir thun. Da es unmöglich das Werk weder eines einigen, noch auch nur etlicher iſt, dieſem Unheil entgegen zu gehen, und wahrhaftig es zu verbeſſern: ſo müßen viele geſellſchaftlich zuſammen ſtehen, ja jedermann, dems noch darum zu thun iſt, daß in unſern Tagen durch Bücherſchreiben nicht unendlich mehr Schaden als Gutes geſtiftet werde, ſich in Unterſtützung dieſes Vorhabens dazu geſellen; und man muß dahin miteinander unter GOttes Segen arbeiten, daß man zwar wenige, ſehr wenige, aber gute Bücher liefere; nicht jede gute Bücher liefere; ſondern die liefere, die für unſere Tage die nöthigſten ſind; weder das Bücherſchreiben, noch das Büchervorlegen zur Sache mache, wodurch man ſich nähre, oder Gewinſt häufe; bey dieſem Bücherſchrei-

ben

ben den Zweck habe, wahre geſunde, auch nicht überhäufte und übermäßige Koſt ſeinen Leſern aufzuſtellen; zum guten alten Geſchmack, in ſo ferne derſelbe dem verdorbenen neuen entgegen geſetzt iſt, nach und nach die Leſer wieder gewöhne; von der ſchrecklichen Zerſtreuung, die durch uneingeſchränktes Leſen gleichſam alles deſſen, was in unſern Tagen neues herauskömmt, entſtehen muß, durch wenige, aber deſto deutlichere, und beydes zum Unterricht als Ergötzung abzweckende Bücher abhalte; den Gelehrten, die an dieſen Büchern arbeiten, oder daran doch Theil nehmen, Gelegenheit verſchaffe, ſich liebreich über Wahrheiten in ihrer Unterſuchung zu vereinigen; endlich gute Vorſchläge, die in Schriften gemacht werden, nicht nur in ihnen gedruckt ſtehen laße: denn da würden ſie in Ewigkeit nichts helfen; ſondern ſie geſellſchaftlich in Ausübung zu bringen ſuche, oder, wo etwas manchmal mit der Thatſache und Erfahrung den Anfang nimmt, es dazu drucken laße, damit andere es beurtheilen, mit Rath und That unterſtützen und nachahmen. Nun ſolche Bücher, wenn ſie herauskämen, und irgend eine Geſellſchaft dazu arbeitete, und im Stande wäre, durch ihren gemeinſchaftlichen Beyſtand ihnen dieſen guten Inhalt, dieſe gute Wahl, dieſe gute Befolgung, dieſe gute Hinlenkung zu Einem Zwecke der gemeinſchaftlichen Unterſuchung der Wahrheit, des freundſchaftlichen Uebereinkommens und Näheren in derſelben, der Vertreibung

der Irrthümmer, der Belehrung, Erbauung, und des Vergnügens zu geben: dann möchten immer dieſe gedruckt erſcheinen; ihr Daſeyn würde der Welt nicht Verderben und Laſt, aber Segen und Wonne ſeyn; und am Ende würden ſie die ſchädliche Büchermenge verringern, nicht aber dieſelbe vermehren helfen.

§. 23.

Was noch weiter zu erinnern ſey.

Uebrigens geht nun gegenwärtige Schrift in die chriſtliche Welt, und von dem Eindrucke, den ſie auf ſchätzbare Leſer machen wird, hängt das báldere oder ſpätere, mehr ausgebreitete oder eingeſchränktere, vollkommenere oder unvollkommenere Entſtehen, oder gar Zurückgehen und Unterbleiben der vorgeſchlagenen Geſellſchaft ab.

Bey dem Leſen deſſen, was man in Handen hat, gebe man auf ſich ſelbſt acht, welche Eindrücke und Ueberzeugung ſolches dem Gemüthe gewähret. Sollte es gar keine geben: je nun, ſo lege mans bey Seite; nur ſchade man durch übereilte und liebloſe Urtheile dem Vorhaben bey andern nicht! Sind einige Eindrücke vorhanden, die aber noch durch Einwendungen und Zweifel vom rechten Hervorſproſſen zurückgehalten werden: ſo theile man ſie mit; und man wird nicht unterlaßen auf ſie zu antworten. Aber wer beym Leſen ſich innig gerührt findet, und wünſcht,

wünſcht, daß zum allgemeinen Beſten des Reichs Chriſti eine ſolche Anſtalt zu Stande komme: laße dieß ſein erſter Gedanken ſeyn: Nun wie mag wohl ich dieſem guten Vorhaben ſchleunigen Beyſtand leiſten, damit es nicht als eine gute Pflanze, der es am Begießen gebricht, früher verwelke, als ſie hervorzugrünen im Stande war. Und was ihm dann ſein Herz ſagt: das thue er bald und freudig. Hernach denke man auch daran, wie man der Sache durch Bekanntmachung derſelben nützlich werden möge; oder man unterſuche auch, ob nicht jemands Lage die ſey, mit mehrern gemeinſchaftlich zu dieſem Zwecke und Nutzen ſich zu verbinden? doch immer, daß man alles ſo einrichte, daß es freywillig, weislich, chriſtlich, ohne einiges Geräuſche, vor GOtt und mit GOtt gethan ſey.

Verlangt man zu wiſſen, an wen man ſich zu wenden habe, um die zum Beßten der Geſellſchaft gefaßte Entſchlüſſe am rechten Orte bekannt zu machen: ſo iſt vor der Hand Baſel der für Deutſchland und die Schweiz gelegenſte Ort; und die daſelbſt vorhandene Partikulargeſellſchaft will ſich nicht entziehen, mit andern Orten, wenn ſich auch bey ihnen dergleichen Geſellſchaften hervorthun, in Bekanntſchaft und Briefwechſel zu treten, gute Vorſchläge und Erinnerungen einzunehmen, und, wenns nöthig ſeyn wird, von dem Fortgang und Anwachs dieſer guten Sache fernere Nachricht mitzutheilen. Sollte die Anzahl der hie und da entſte-

henden Partikulargeſellſchaften hinlänglich groß werden: ſo wird man gemeinſchaftlich darauf bedacht ſeyn müßen, daß irgendwo ein Direktorium eingerichtet werde. Und alsdann erſt entſteht eigentlich die Geſellſchaft, und ſucht nach ihren oben beſtimmten Endzwecken zu arbeiten. Ich habe meine Gedanken darüber ſchon entworfen, und dem engeren Ausſchuſſe der baſeliſchen Partikulargeſellſchaft, welche aus Männern des geiſtlichen und weltlichen Standes beſtehet, mitgetheilet; und man wird ſie alsdann allgemein bekannt machen, wenn ſich eine genugſame Anzahl Partikulargeſellſchaften wird hervorgethan haben, welche ſich zu gewiſſen jährlichen Beyträgen freywillig entſchloſſen haben. Denn das iſt einmal nach der heutigen Einrichtung der Sachen in der Welt unumgänglich nothwendig. Es werden zu der Direktion der Geſellſchaft und zu Mitarbeitern Männer erfordert von nicht bloß gemeinen Gaben und Fähigkeiten. Dieſe ſtehen vielleicht ſchon in anſehnlichen Aemtern auf hohen Schulen oder in der Kirche. Wenn ſie nun, um mehr ins Allgemeine des Reiches GOttes wirken zu können, ihre Stellen verlaßen, und ſich ganz der Geſellſchaft widmen ſollen: ſo muß ihnen doch, was ſie einbüßen, erſetzet werden. Und wer ein wenig nachdenkt, was der Briefwechſel, der Druck und die Verſendung der etwa herauskommenden zweckmäßigen Schriften koſten werden: der wird ſich nicht wundern, warum man vor allen Dingen,

ehe

ehe man zu bauen anfängt, die Koſten überſchlägt, und eine genugſame Subſcription zu einem auch nur kleinen Anfange voraus ſehen will. Auf dieſe Art ſind die ſämmtlichen religiöſen Geſellſchaften in Engelland entſtanden. Und wenn das proteſtantiſche Deutſchland nicht halb ſo viel thun ſollte, als das einige London gethan hat, und täglich thut: ſo würde es wirklich beſchämend ſeyn; da allein die **Geſellſchaft von der Beförderung der Erkenntniß Chriſti** achthundert bis tauſend beytragende Mitglieder hat; und mehr braucht auch unſere Geſellſchaft nicht. Von der Willigkeit Deutſchlands und der Schweiz dieſes Vorhaben zu unterſtützen hängt nun alles ab; und die erſten, ſo ſich willig finden laßen, merken nun mit mir darauf, ob GOtt die Sache begünſtigen, und die Herzen unſerer chriſtlichen Brüder dazu geneigt machen wird.

§. 24.
Schluß gegenwärtiger geſammter Abhandlung.

Und ſo ſchließe gegenwärtige Schrift, und mit ihr diejenige Art von Beſchäfftigung, die nun ſeit fünf Jahren die Quelle der häufigſten ihrethalben von mir unternommenen, mit Arbeit, Mühe und Koſten verbundenen unausgeſetzten Bemühungen geweſen iſt. Was mich hiebey am meiſten erfreut, iſt die gute Abſicht, die ich damit gehabt, und noch habe; das vielfältige gleichſam nebenzu bewerkſtelligte Gute,

das allein ſchon jedes aufgewandte Koſtbare reichlich erſetzen würde; und daß ich überdieß hoffen darf, auch in der Hauptſache nicht ganz vergeblich gearbeitet zu haben. Zwar läßt ſich zum Voraus nicht ſagen, wie weit der Vorſchlag in ſeinem ganzen Umfange ſolle und werde ausgeführet werden. Aber das glaube mit Zuverſicht, daß der GOtt, der durch inneren dazu erweckten unermüdeten Trieb gleichſam ſelbſt der Veranlaßer des Werkes geweſen, zum reifen Nachdenken darüber Muße verſchaffet, bey dieſer Gelegenheit den Urheber des Vorſchlages an Orte, Gegenden und Reiche geführet, an die er nicht dachte und denken konnte; daſelbſt aber ganz unbekannte Freunde finden laßen, die gleich unerwartet als erwünſcht, voll redlichſtem Eifer und Herzen ſich der Sache mit Rath und That ſogleich angenommen, noch annehmen, ja es zum beſtändigen Gegenſtand ihrer Unterſtützung, Briefwechſels und Gebethes machen: der wird das mit Ihm und zu Seinen Ehren angefangene Werk nicht liegen laßen; vielmehr dasjenige dadurch bewerkſtelligen, was Er unſern Zeiten, und darinn ſeinem Reiche das vortheilhafteſte und geſegnetſte zu ſeyn erkennet. Ihm gebe ich es alſo weiter hin, und nach Ihm denjenigen, die Er bisher bereitwillig gemacht hat, ſich der Sache anzunehmen, und die Er noch weiter hiezu antreiben wird. Ich bleibe von nun an gleichſam ein Zuſchauer dabey, der ſich dahin einſchränkt, ſich über den Fortgang der Sache herzlich zu freuen,

und

und bloß das zu bewerkſtelligen, wozu ſich ihm unvermuthete Gelegenheit darbieten, oder ſolches ausdrücklich von ihm verlangt werden möchte, daß ers thun ſoll, wenn ers kann, und alle ſonſtige Umſtände es ihm erlauben werden.

Jede Fehler übrigens, die in dieſem Aufſatze, ja in dem ganzen Umfange ſeines Inhalts vorkommen, ſollen bloß auf meine Rechnung, keineswegs aber Anderer oder des Vorhabens ſelbſten geſchrieben ſeyn; indem eben dazu dieſer Aufſatz vorhanden iſt, viel würdigern und einſichtsvollern Perſonen, als ich bin, Gelegenheit zu geben, daran zu ändern, zu beſſern, und vollkommener zu machen, was und wie es ihnen gefällig iſt. Wird nur durch alles der Name GOttes geheiliget; wird nur ſein Reich auch hiedurch unter uns allgemeiner und herrlicher; ja ſollten nur viele Menſchen auf Erden eben dadurch willig gemacht werden, GOttes guten gnädigen Willen zu ihrem ewigen Glück alſo bey ſich erreichen zu laßen, wie es der gnädige und gute Wille GOttes im Himmel iſt: ſo hat man alles erhalten, was man wünſchen kann. Und ſo, wie der HErr mit mächtiger Hand diejenigen zurück halten wolle, die etwa, wenn ſie dieſes leſen, Böſes und Schädliches im Sinn haben, daß ſie nicht mögen thun können, was ihnen gelüſtet; vielmehr ſeine Güte auch hier alles zum Beſten lenke: oder, wo Menſchen aus Schwachheit iemals gefehlet, auch dieſe ihre Schwachheiten durch Ihn müßen zugedeckt, und ihrer nimmer

mer gedacht werden: ſo überſchütte Er im Gegentheil mit allem Guten, das vor Ihm iſt, alle die, ſo bey frommer und reifer Beherzigung gegenwärtig vor Augen geſtellter Angelegenheit das denken, wünſchen und thun, was Ihm wohlgefällig, ſeinem Reiche nützlich, ihnen ſelbſt aber auf Zeit und Ewigkeit nie verſiegende Quelle von Segen und unausſprechlicher Wonne ſeyn wird. Ihm aber, dem großen GOtt, ja unſerm Heilande, JEſu Chriſto, und dem heiligen Geiſte, müße Lob, Ehre und Anbethung gebracht werden in Ewigkeit. Amen! Bey GOtt iſt kein Ding unmöglich. Alle Dinge ſind möglich dem, der da glaubet. HErr, gib, HErr, erhalte uns den Glauben. Amen!

8° Hy
Urlsperger

8° Ge.

Urlsperger

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Urlsperger, Johann August,

Beschaffenheit und Zwecke einer zu errichtenden Deutschen Gesellschaft thä
tiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit

Basel 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2323
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253149-2
VD18 11955171-003